

# Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis  
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

<b>Bezugspreis mit Postversendung:</b> Ganzjährig . . . . . RM. 7.20 Halbjährig . . . . . „ 3.70 Vierteljährig . . . . . „ 1.90 Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im voraus und portofrei zu entrichten.	<b>Schriftleitung und Verwaltung:</b> Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt. <b>Ankündigungen (Inserate)</b> werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet; bei Wiederholung Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern. Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.	<b>Preise bei Abholung:</b> Ganzjährig . . . . . RM. 6.80 Halbjährig . . . . . „ 3.50 Vierteljährig . . . . . „ 1.80 Einzelpreis 15 Reichspfennig.
--	---	--

Folge 52

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 28. Dezember 1940

55. Jahrgang

## Ins Kriegsjahr 1941!

NSK. Wenn wir damals auf unseren Vormärschen in Polen oder Frankreich an einen Fluß kamen, an die Brahe, die Weichsel, die Bzura, die Maas oder die Marne, wenn wir die Brücken gesprengt fanden und darauf warteten, im geeigneten Augenblick mit Schlauchbooten überzusetzen, dann fragte sich ein jeder: Wie wird es drüben sein, was erwartet uns am anderen Ufer? Wir lagen im Schilf oder im Gebüsch der Fluszniederung versteckt, und unsere Blicke waren angestrengt nach drüben, zum anderen Ufer gerichtet, jede verdächtige Bewegung beobachtend, während über uns hinweg die eigenen Granaten heulten, Wegbereiter unseres Vorstoßes über das Wasser.

Wir fühlten uns sicher, wenn die eigene Artillerie ihr unheimliches Lied anstimmte. Nicht so sehr deshalb, weil nun drüben alles in Grund und Boden geschossen wurde, was uns den Übergang erschweren wollte, sondern in erster Linie, weil in uns langsam eine Ahnung des exakten Zusammenwirkens unserer Waffen aufstieg, eine Ahnung des tausendfältigen Mosaiks, aus dem sich eine moderne Kriegsführung zusammensetzt, eine Ahnung der genialen Hand, die über uns allen waltete.

Der Infanterist, der mit Gewehr und Handgranate vorn lag und trotzdem bei weitem nicht immer die Möglichkeit haben konnte, zu beobachten, was eigentlich vor sich ging und was im Augenblick gespielt wurde, fühlte sich nie allein und verlassen. Es überkam ihn das Gefühl der Sicherheit und der Gewißheit, das Grundbewußtsein, in dem das Wesen unserer siegreichen Feldzüge liegt: Ich tue meine Pflicht, damit sich meine Kameraden auf mich verlassen können, aber ebenso kann ich auch blindlings auf meine Kameraden bauen.

Und dann setzten wir über den Fluß. Manchmal ging alles völlig reibungslos, und Totenstille empfing uns am anderen Ufer, kein Schuß fiel, der Feind hatte unter der Einwirkung unserer schweren Waffen den Widerstand aufgegeben. Manchmal hatten wir mit Schwierigkeiten zu rechnen. Es gab unangenehme Situationen, in denen wir die Nerven behielten, — eben weil wir uns auf unsere Waffen, auf unsere Ausbildung, auf unseren Nachschub, auf unsere Führung verlassen konnten. So hielten wir den Blick vorwärts gerichtet und blieben dabei, bis der Sieg unser war.

Nun liegt das alte Jahr hinter uns, und es ist so, als stünden wir wieder am Ufer eines Flusses, um Ausschau zu halten nach drüben, in das neue Jahr hinein. Wir stehen über und betreten Neuland. Neunzehnhundert-einundvierzig! Wir heben dies neue Jahr aus der Taufe hier draußen in Frankreich, die Waffe im Arm, bereit zu neuem Einsatz, bereit zu kämpfen und zu siegen.

Wir stehen gewissermaßen wieder am jenseitigen Gestade, wir setzen über den großen Fluß und halten Ausschau nach dem Feind wie bisher. Totenstille umgibt uns, kein Schuß fällt, das Feld ist geräumt. Aber der Feind ist noch da. Er wehrt sich noch. Wir wissen, wo er steckt, und wir wissen genau, daß der Tag schon be-



**Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel**  
entbieten wir allen Beziehern, Mitarbeitern, Lesern und Freunden unseres Blattes  
Schriftleitung und Verwaltung des „Bote von der Ybbs“

stimmt ist, da wir ihm den letzten Stoß versetzen werden. Wir haben Zeit und Nerven zu warten, bis dieser günstigste Augenblick gekommen ist. Wie damals in jener Septembernacht des Jahres 1939, als unser Infanterieregiment über die Weichsel ging, als der gelbe Strand des breiten Flusses gespenstisch erleuchtet war vom Schein der brennenden Häuser, als der Pole den Widerstand aufgegeben hatte und zurückwich und wir am anderen Ufer antraten zum Weitermarsch und riefen: Du

entrinnt uns nicht, deine Stunde hat schon geschlagen! So stehen wir auch heute wieder an der Wende einer Zeit und rufen: Warte nur, John Bull, deine Stunde hat geschlagen!

Wir binden den Helm fester, packen den Kolben des Gewehres und marschieren, den Blick vorwärts gerichtet, im gläubigen Vertrauen auf unseren Führer, des endgültigen Sieges gewiß, hinein in das Kriegsjahr 1941!  
Kriegsberichterstatter Wolfhart Müller.

## Weihnacht in der Gewißheit des Sieges

Ansprache des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß am Weihnachtsabend 1940

NSK. Meine lieben deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Kameraden an der Front!  
Deutsche jenseits der Grenzen und in Übersee!

Zur zweiten Kriegswihnacht ist das deutsche Volk um seinen Lichterbaum geschart.

In die harte und erste Zeit des Krieges tritt der Zauber der Heiligen Nacht, der Nacht der Sonnenwende, der Nacht des jungen Lebens, der Nacht der Kinder.

Es sind die Stunden der engen Verbundenheit mit der Allmacht über uns. Und es sind zugleich Stunden einer tiefen gemütvollen Verbundenheit der Deutschen untereinander. Aus der Gemeinschaft unserer Herzen heraus geht unser Gebenden zu den Millionen deutscher Soldaten, die im weiten Europa und auf den Meeren ihren Dienst tun auch in dieser Nacht. Wir sind bei Euch, Ihr deutschen Krieger, die Ihr startbereit in Euren Einsatzhäfen liegt und die Ihr mit den Kämpfern zur See gegenwärtig die Hauptlast des Krieges zu tragen habt.

Wir sind bei Euch, Kameraden im hohen Norwegen, in Kirkenes und in Narvik, die Ihr Tausende von Kilometern von Eurer engeren Heimat entfernt seid.

Meine Stimme, die eine kurze Zeitspanne lang die Stimme Deutschlands, die Stimme des weihnachtlichen Deutschlands sein darf, sie grüßt Euch, deutsche Artilleristen und Infanteristen, Männer der Panzerwaffe und Pioniere, Radfahrer, Männer der SS-Verfügungstruppe und wie Ihr Euch alle nennt, an den Küsten vom Nordkap bis zur Biskaya, im besetzten französischen Gebiet, in Belgien, in Holland, sie grüßt Euch in Dänemark und Euch im Generalgouvernement.

Auch zu Euch bringe ich die Grüße der Heimat, die Ihr mit den Lehrdivisionen in Rumänien steht, die Ihr für Deutschlands Sicherheit am Balkan Eure Pflicht tut.

Und Eurer gedenkt die Heimat, Männer der Kriegsmarine, die Ihr mich jetzt in Euren U-Booten hört, die Ihr mich hört auf den Zerstörern, auf den Minenjagdbooten, auf den Schlachtschiffen und Kreuzern, auf den Vorpostenbooten, auf den Hilfskreuzern im Atlantik. Zugleich grüße ich Euch, Männer auf den Schiffen der deutschen Handelsflotte. Ich grüße Euch alle auf den einsamen Beobachtungstürmen und Wachposten, Euch an den Geschützen der Flak in der Heimat und draußen im Felde, Euch an den Scheinwerfern und an den Horchgeräten. Zu Euch allen dringt mein Ruf, die Ihr unter Waffen steht für Deutschland.

Wir sehen Euch im Geiste vor uns, die Ihr zusammengedrückt seid um das kleine Bäumchen aus den Feldpostpäckchen oder gar um eine geschmückte Tanne im Lichterglanz — zusammengedrückt in Euren Mannschaftsräumen, in Euren Unterständen, in den Quartieren im fremden Lande, in den einsamen Zimmern des Nordens, in den Kasernen, in den Schiffsmessen, im engen U-Boot, auf den Feldflughäfen, in den Stabsquartieren, in einsamen Küstensestellungen. Es duftet nach der Heimat, nach Tannennadeln, nach Kerzenlicht. Eine Zither, eine Mundharmonika, ein kleines Orchester oder das Radio spielen Euch weihnachtliche Lieder.

Die Gedanken wandern durch Raum und Zeit nach Hause zu Frauen und Kindern, zu Eltern und Bräuten. Sie wandern zurück in das Glück der Kindheit — sie wandern voraus zu Sieg und Frieden.

Wehmut und Stolz, Sehnsucht und Hoffnung sind in Ihnen und vor allem das Glück — ich weiß es —, deutsche Weihnacht als Angehörige eines Volkes begehen zu können, das stolz und frei wie nie zuvor in die Zukunft zu sehen vermag.

Es ist das feierlichste unserer Feste: tief und gläubig, erhaben und innig wie kein anderes. Kein anderes Volk kann dieses Fest

Die heutige Folge ist 12 Seiten stark

begehen wie wir. Uns allen ist als einmalig schönes Geschenk gegeben dieser Heilige Abend.

Überall hin, wo Deutsche auf der Welt wohnen, haben sie dieses Fest getragen. Mit ihm haben sie den anderen Völkern ein Bild gegeben deutschen Wesens und deutschen Gemütes. Es führt unsere Volksgenossen draußen am innigsten zusammen. Es verbindet sie am stärksten mit der Heimat. Heute im Kriege schließt es noch stärker als sonst das Band der Gemeinschaft um uns, erleben wir das Wunder der großen deutschen Volksfamilie.

Im vergangenen Jahr sprach ich um diese Stunde von einem deutschen Jerrör, der inzwischen durch seinen Heldenkampf in Marwit in die Heldengeschichte deutschen Soldatenums eingegangen ist.

Viele der Männer, die damals um mich waren, haben ihr Leben für uns, für Deutschland gegeben. Indem ich ihrer gedenke, rufe ich in unfer ehrendes Erinnern all ihre Kameraden des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe, die starben, damit Deutschland lebt. Und ich gedenke zugleich der sonstigen Angehörigen unseres Volkes, die in der deutschen Heimat und außerhalb der Grenzen im Kriege ihr Leben für Deutschland liehen.

Das ganze deutsche Volk sendet sein Gebeten den Frauen und Müttern, den Vätern, den Kindern, den Brüdern und Schwestern, den Bräuten, die gerade heute in Trauer und Schmerz Liebste vermissen, die das Schicksal ihnen im Kampf um Deutschlands Größe abgefordert hat.

Ihnen allen sage ich in dieser Stunde: Nur wer vergessen ist, ist wirklich tot. Deutschlands Gefallene aber sind nicht vergessen! Sie leben in uns und mit uns!

Sie sind Vorbild und Beispiel. Sie begleiten unsere Kämpfer, als wären sie neben ihnen. Und sie werden mit uns am Tage des Sieges und des Friedens sein, als gingen sie neben uns im gleichen Schritt und Tritt.

Aufrecht, stolz und siegesicher sind unsere Gedanken an sie. Ihr körperliches Dasein haben sie vor uns aufgegeben. Es ist im großen Rhythmus des Lebens nur eine kleine Zeitspanne, die uns bleibt, ihnen zu folgen. Im Lebensstrom deutscher Ewigkeit sind und bleiben wir miteinander vereint.

Immer werden die Toten des Krieges Sinnbild sein der deutschen Tapferkeit. Und die Toten dieses Krieges werden zugleich Sinnbild sein des Ruhmes der jungen nationalsozialistischen deutschen Wehrmacht. In allen Geschlechtern wird ihr Name genannt werden mit dem Namen des Führers, unter dem sie einen Sieg errangen, unvergleichbar in seiner Größe und Wucht, leuchtend bis in ferne Jahrhunderte und Jahrtausende.

Keiner von uns vermag zu sagen, daß er schon jetzt das ganze Ausmaß und die ganze Bedeutung des Sieges im Westen zu erfassen vermöchte. Aber wir haben die Überzeugung, daß dieser Sieg sich zum Segen für Europa auswirken und vielleicht wirklichen Frieden der Welt bringen wird.

In einem einzigen Jahr schon hat sich das Gesicht Europas gewandelt. Es ist wie ein Erwachen durch unseren Kontinent gegangen. Viele seiner Völker haben sich bereits aus ihren plutofratischen Ketten befreit.

Die Macht des Goldes ist gebrochen. Das kontinentale Schwert Englands in Europa, Frankreich, steht England nicht mehr zur Verfügung.

Europas Rükten vom hohen Norden bis an Spaniens Grenze sind jetzt in deutscher Hand. Ein neuer Panzer der Sicherheit: ein neuer Westwall über Tausende von Kilometern ist entstanden! Gewaltige Mengen des Beutematerials der geschlagenen Gegner sind in ihm gegen England eingebaut. Rohr um Rohr jeden Kalibers ragt drohend gegen Großbritannien. Unsere U-Boote, unsere Jerrör, unsere Schlachtschiffe haben hier die besten Stützpunkte gefunden. Die Luftwaffe ihrerseits hat unzählige Einsatzhäfen in günstiger Lage bezogen. Von hier aus führen Hand in Hand Luftwaffe und Kriegsmarine Stunde um Stunde und Tag um Tag ihren Kampf um England.

Wir alle wissen, und vor allem der Gegner weiß es, daß Deutschland im Einsatz für diesen Kampf auch heute noch nicht auf dem Höhepunkt seiner Kraft angelangt ist. Immer größer wird die Zahl der U-Boote, die Monat um Monat neu in den Dienst gestellt werden. Immer größer wird die Zahl an Flugzeugen, die unsere Flugwaffe gegen die militärischen und wirtschaftlichen Basen Großbritanniens einsetzt.

Und daß auch unser Heer die Zeit, die ihm bis zum Losbrechen eines neuen Angriffs noch bleibt, nicht verschläft, davon ist die Welt seit dem Mai dieses Jahres überzeugt — gleichgültig, ob sich zwischen unseren Soldaten und dem Gegner Beton oder Wasser befinden.

Unerschütterlich in der Gewißheit seiner Unbesiegbareit ist unsere Wehrmacht besetzt vom Glauben an den Führer, durchglüht vom Gefühl der Gerechtigkeit des Kampfes, einzig im Nationalsozialismus. Diese Wehrmacht ist ihres Endzieles gewiß!

Und im Rücken dieser Wehrmacht steht die Heimat: in ihrer Arbeit und in ihrer Liebe das Fundament dieser Kampfinformationen zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Was immer auch der Krieg noch von ihr fordert, sie wird es erfüllen.

Ja, wir können glücklich sagen, die Heimat in diesem Kriege ist der Kraftquell des deutschen Soldaten.

In dankbarer Bewunderung sieht sie seine gewaltigen Taten. In Stolz und Zuversicht sieht sie ihr blindes Vertrauen in seine Kraft. Jeder Gedanke an ihn ist ihr Gewißheit des Sieges. Es weiß aber auch jeder Soldat draußen, daß er sich bedingungslos auf die Heimat verlassen kann. Jeder Gedanke nach Hause gibt ihm Kraft und Vertrauen. Er weiß, sie gibt ihm, was sie ihm zu geben vermag. In der Arbeitsleistung, in der Opferbereitschaft, in der Hingabe will sie seinen Leistungen nicht nachsehen.

Und was hat sie nicht über die reinen Kriegsaufgaben hinaus noch alles geleistet. Hunderttausende von Volksdeutschen hat sie heimgeholt ins Reich, hat ihnen neue Arbeitsplätze und neue Lebensbedingungen geschaffen. Sie hat die Familien aus den bei Beginn des Krieges gefährdeten Gebieten wieder an ihre Heimstätten gebracht.

In den besetzten und eroberten Gebieten schuf sie Ordnung und brachte die wirtschaftlichen Kräfte dort wieder zur Entfaltung. Mit vollem Einsatz arbeiten Männer und Frauen aus allen Schichten unseres Volkes in den Munitionsfabriken, in den Flugzeugwerken, auf den Werften — arbeiten sie an der unaufhörlichen Steigerung der wirtschaftlichen Kriegsführung. In den Organisationen der Partei, in der NSB, in der Frauenschaft, im Arbeitsdienst, in der Organisation Todt, im Luftschutz hat die Heimat Vorbildliches geleistet. Das ist eine andere Heimat als die, in die wir alten Frontsoldaten damals 1918 zurückkehrten. Eine Heimat, die freilich auch das Glück hat, die Entbehrungen und die Not, die damaligen Winter des Hungers nicht durchmachen zu müssen, eine Heimat, die auch die Qual der inneren Zerrissenheit nicht zu erleben hat.

Die Heimat heute ist zusammengeschweißt in der nationalsozialistischen Gemeinschaft der Tat. Sie trägt, was ihr der Krieg auferlegt, als etwas Selbstverständliches, als ihren Anteil am Kampf. Sie wird nur von einem Gedanken beherrscht: Gleichwertig zu sein denen draußen. Die deutsche Heimat will die gleiche Achtung vor der Nachwelt erringen, die sich der deutsche Soldat errungen hat.

Auch die Heimat von heute ist wie die Front innerlich und äußerlich fester als jemals zuvor. Und jeder in der Heimat und draußen weiß, daß des Führers unbeugsame Härte und Energie sich nicht geändert haben. Geändert haben sich aber auch nicht die Umficht und Gründlichkeit, mit der er all seine Handlungen vorzubereiten pflegt, auf daß der Angriff von der größtmöglichen Sicherheit des Erfolges begleitet ist. Und nie vor dem hat ein Deutscher militärisch, wirtschaftlich und politisch so große Macht in seiner Hand vereint wie der Führer. Diese Macht, die der Führer dem deutschen Volke gegeben, ist unüberwindlich. Auch England ist dies längst zur Gewißheit geworden. England hat nur noch eine Sorge, wie es die eigene Überwindung so lange

als möglich noch hinauszuschieben vermag. Mehr als ein Hinauschieben ist es nicht.

Mag England solange es will und kann den Luftkrieg führen. Es wird nur sein Land, seine Städte, seine Industrie, seine Docks und Lagerhäuser, seine Handelsflotte der Bergeltung und damit der Zerstörung durch unsere Bomben und Torpedos preisgeben. Es kommt auf alle Fälle der Tag, wo es am Ende sein wird. Es fällt vielleicht gerade den Waffen zum Opfer, die es gegen uns angewandt und die es damit gegen sich selbst herausgefordert hat: dem Bombenkrieg, den es selbst begonnen hat. Der Führer hat diese Kampfesart vermeiden wollen — England hat sie bewußt gesucht. Es muß die Folgen tragen. Die göttliche Gerechtigkeit hat sich gegen England gewandt. Im Glauben an die göttliche Gerechtigkeit und an das eigene Recht führen wir unseren Kampf bis zum Sieg von Recht und Gerechtigkeit.

Wir führen diesen Kampf im Glauben an den überragenden Wert unseres Volkes, dessen Zukunft bis in ferne Zeiten zu sichern nach Gottes Willen ist. Denn auch unser deutsches Volk hat die Allmacht geschaffen, und der Dienst an diesem Volk ist damit auch ein Dienst im Glauben an die Allmacht, die es schuf.

## Der Führer feierte Weihnachten bei den Truppen im Westen

Im Westen, 26. Dezember.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verbrachte, wie im Vorjahr, die zweiten Kriegswedhnachten unter seinen Soldaten und Frontarbeitern im Westen.

In erster Linie weilte er diesmal bei denjenigen Einheiten der drei Wehrmachtsteile, die in diesen Monaten in ununterbrochenem Einsatz gegen England standen. Sein Besuch bei ihnen galt aber damit zugleich allen Soldaten der deutschen Wehrmacht im

Wenn am Beginn unseres Lebens der Glaube an das deutsche Volk steht und am Ende die Gewißheit, daß dieses Leben in Treue für Deutschland dahingegangen ist, dann — das ist meine tiefe Überzeugung — hat die Allmacht unser Leben gesegnet und wird es segnen für die Ewigkeit.

In diesem Gedanken rufe ich Euch Deutsche in aller Welt, Euch Soldaten und Arbeiter, Euch Frauen und Mädchen, Euch Auslandsdeutsche in den Interniertenlagern, Euch Seeleute auf ferner Fahrt, Euch heimgekehrte Volksdeutsche in Euren Lagern und in Euren neuen Heimen, Euch, die Jungen, vor denen noch das Leben liegt, Euch, die Alten, die Ihr unserer Generation das Leben gabt, ich rufe Euch alle, in denen Deutschland lebt.

Über dieser Weidnacht steht unser Gebet: Herrgott, Du hast uns den Führer gegeben. Du hast seinen Kampf gesegnet in einem gewaltigen Sieg. Du gabst ihm die Kraft, ein neues, großes, freies Deutsches Reich zu schaffen und es zu sichern vor seinen Widersachern. Gib uns die Kraft, nach all unserem Können ihm zu helfen in seinem Ringen, zu kämpfen und zu arbeiten für unser ewiges, herrliches Deutschland — auf daß wir auch ferner würdig sind Deines Segens!

### Das Oberkommando der Wehrmacht meldet:

# Harte Schläge für England

## Bombenvolltreffer auf zwei Handelsschiffe.

Berlin, 19. Dezember.

Infolge ungünstiger Wetterlage führte die deutsche Luftwaffe gestern bei Tag und in der Nacht lediglich bewaffnete Aufklärungsflüge durch.

Im Nordkanal gelang es, ein Handelsschiff durch Bombenvolltreffer im Maschinenraum schwer zu beschädigen. Bei einem weiteren Handelsschiff durchschlug eine Bombe schweren Kalibers das Vorderschiff. Die Mannschaft ging darauf in die Boote.

Britische Flugzeuge warfen in der Nacht zum 19. ds. in Südwestdeutschland einige Bomben, verursachten aber nur geringfügigen Gebäudeschaden. Eine Zivilperson wurde getötet.

## Kapitänleutnant Schepke versenkte 208.975 BRT.

Berlin, 20. Dezember.

Ein Unterseeboot meldet die Versenkung seines 40. feindlichen Handelsschiffes. Damit hat der Kommandant dieses Bootes Kapitänleutnant Schepke eine Gesamtversenkungsziffer von 208.975 BRT. erreicht und somit als dritter Unterseebootkommandant die 200.000-Tonnen-Grenze überschritten.

Bei einem Torpedoausschlag feindlicher Flugzeuge auf ein deutsches Vorpostenboot erzielte das Boot durch die sofort einsetzende Abwehr mehrere Treffer auf ein feindliches Flugzeug, während die feindlichen Torpedos ihr Ziel verfehlten.

Die Luftwaffe führte gestern Aufklärungsflüge über Großbritannien durch. Im Saint-Georgs-Kanal, südlich Carnarvon Point, gelang es, ein Schiff von 1200 BRT. durch Volltreffer mittschiffs zu versenken. In der Nacht zum 20. Dezember griffen Kampfflugzeuge kriegswichtige Ziele in der Stadtmitte von London erfolgreich mit Bomben an.

Britische Flugzeuge verursachten in der letzten Nacht in Westdeutschland durch Bombenwurf nur leichten Gebäudeschaden. Zwei Zivilpersonen, die sich außerhalb des Luftschutzraumes befanden, wurden getötet.

## Großangriff auf Liverpool.

Berlin, 21. Dezember.

In der Nacht zum 20. ds. griffen Kampffliegerverbände kriegswichtige Ziele in London mit guter Wirkung an. Auch bei Tag warfen Kampfflieger Bomben auf London, ferner wurde eine Rüstungsfabrik in Chelmsford schwer getroffen. Die Luftaufklärung erstreckte sich über die ganze Insel bis zu den Shetlands.

In der Nacht zum 21. ds. griffen starke Kampffliegerverbände außer sonstigen kriegswichtigen Zielen in Süd- und Mittelengland Hafens- und Industrieanlagen von Liverpool mit Tausenden von Spreng- und Brandbomben an. Zahlreiche Großfeuer, viele kleinere Brände und gewaltige Explosionen wurden von den Besatzungen beobachtet und bestätigen so die Wirkung des Angriffs.

Der Gegner griff in der vergangenen Nacht mit Schwerpunkt die Reichshauptstadt an. Der Angriff richtete sich ausschließlich gegen nichtmilitärische Ziele. Eine Anzahl Häuser sowie der Berliner Dom wurden beschädigt, 6 Zivilpersonen getötet, 17 verletzt, die sich zum Teil außerhalb der Luftschutzräume befanden. Flakartillerie schoß zwei feindliche Flugzeuge ab.

In der Nacht zum 21. ds. warf ein englischer Flieger über holländischen und fäbtebaulich wertvollen Vierteln Potsdams Spreng- und Brandbomben, die in dem holländischen Viertel aus der Zeit des Soldatenkönigs, in Straßen der Altstadt und an dem traditionsreichen, ebenfalls historischen Schauspielhaus Schaden angerichtet haben. Die entzündeten Brände konnten jedoch bald gelöscht werden. Soweit bisher festzustellen ist, fand dem sinnlosen Angriff drei Menschen zum Opfer gefallen.

## Liverpool nochmals Großangriffsziel.

Berlin, 22. Dezember.

In der Nacht zum 21. ds. griffen, wie bereits gemeldet, starke Kampffliegerverbände Liverpool mit großem Erfolg an. Außerdem belegte die Luftwaffe kriegswichtige Ziele in London, Bristol und Southampton sowie eine Anzahl Flugplätze mit Bomben.

Das Verminden britischer Häfen wurde fortgesetzt. Am Tage beschränkte sich die Tätigkeit in der Luft auf bewaffnete Aufklärung, wobei wiederum London das Ziel von Bombenwürfen war. Fernkampfbatterien des Heeres und der Kriegsmarine beschossen gestern abends erfolgreich einen dicht unter der englischen Küste fahrenden feindlichen Geleitzug und den Hafen von Dover.

In der Nacht zum 22. ds. wurde nochmals Liverpool von starken Kräften schwerer Kampfflugzeuge angegriffen. Ausgedehnte Brände im Zielgebiet, vor allem in den Dockanlagen, konnten beobachtet werden. Kampfflieger des italienischen Fliegerkorps griffen die Hafenanlagen von Harwich mit gutem Erfolg an.

In der gleichen Nacht warf der Gegner im Reichsgebiet an mehreren Stellen Spreng- und Brandbomben. In zwei Städten Westdeutschlands entstand geringer Gebäudeschaden. Kriegswichtige Ziele wurden nicht getroffen. Die Verluste an Zivilpersonen belaufen sich auf einen Toten und elf Verletzte.

Zwei feindliche Kampfflugzeuge wurden gestern durch Jagdflieger abgeschossen, ein eigenes Flugzeug wird vermisst. Wie noch nachträglich gemeldet wird, wurden am 20. ds. drei feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 15.000 BRT. an der eng-

Westen und Osten, von Kirkenes bis zur Biskaya. Welch ein Unterschied zwischen der Kriegswedhnacht des Jahres 1939 und der von 1940! Heute ist diese Wehrmacht der Herr des gewaltigen Raumes vom Atlantischen Ozean bis zur deutschen Grenze im Osten, von den Pyrenäen bis zum Nordkap. Dazwischen liegt der kühnste und großartigste Siegeszug in der deutschen Geschichte.

## Bernichtender Großangriff auf Manchester.

Berlin, 23. Dezember.

Die Tätigkeit der Luftwaffe beschränkte sich gestern tagsüber im allgemeinen auf bewaffnete Aufklärung. Ein Aufklärungsflugzeug griff das größte britische Aluminiumwerk, Fort William in Nordhottland, trotz starker Flakabwehr in kühn geführtem Tiefflug an. Durch Treffer in die wichtigsten Anlagen mit nachfolgenden Explosionen wurde das Werk schwerstens getroffen.

In der Nacht zum 23. ds. griffen starke Verbände schwerer Kampfflugzeuge die bedeutenden Industrieanlagen in Manchester mit großem Erfolg an. Riesige Brandherde in den Fabrikanlagen und Lageräumen waren die Folge. Außerdem wurden kriegswichtige Ziele in London, Bristol, Liverpool, Southampton, Portsmouth und anderen Städten angegriffen.

Das Verminden britischer Häfen nahm seinen Fortgang. Feindliche Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht an wenigen Stellen im westlichen Grenzgebiet eine kleine Anzahl von Spreng- und Brandbomben. Es entstand nur geringer Personen- und unbedeutender Sachschaden an Wohnhäusern. Jagdflieger schossen gestern ein feindliches Flugzeug ab. Ein eigenes Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Beim Angriff auf das Aluminiumwerk Fort William zeichnete sich die Bejahung des Aufklärungsflugzeuges, Kommandant Oberleutnant Fidorra, Flugzeugführer Leutnant Muendel, Bordführer Oberfeldwebel Bothe, Bordschütze Unteroffizier Remberg, besonders aus.

## Manchester und London erneut schwer bombardiert.

Berlin, 24. Dezember.

Bei einem Vorstoß von Schnellbooten an die englische Ostküste am 23. Dezember versenkte das Führerboot einen britischen Tanker von 10.000 BRT. und einen Frachtdampfer von 6.000 BRT. Dieser Erfolg wurde trotz der starken Siderung der feindlichen Schiffe durch sechs britische Jerrör erzielt. Zwischen unseren Schnellbooten und den Jerrören kam es zu einem kurzen Nahgefecht. Alle Schnellboote kehrten unverfehrt in ihre Stützpunkte zurück.

Ein Unterseeboot versenkte 25.500 BRT. feindlichen Handelsschiffsraum.

Am 23. Dezember griffen schwere Kampfflugzeuge Schiffsansammlungen in Loch Vinnhe an der Westküste Schottlands mit Erfolg an. Ein Handelsschiff von 12.000 BRT. erhielt zwei Volltreffer mittleren Kalibers, zwei weitere große Handelsschiffe wurden mit je einer Bombe mittleren Kalibers getroffen, vier andere Handelsschiffe wurden durch Bomben in ihrer unmittelbaren Nähe beschädigt.

Im Zuge bewaffneter Aufklärung wurden mehrere Eisenbahnzüge mit Maschinengewehren angegriffen. Bei einem Angriff auf Great-Yarmouth konnte ein Treffer in einer wichtigen Anlage beobachtet werden.

In der Nacht zum 24. Dezember griffen stärkere Verbände der Luftwaffe wiederum Manchester und London erfolgreich an. In London und insbesondere in Manchester entstanden mehrere große und viele kleinere Brände.

Einige britische Kampfflugzeuge warfen in der Nacht zum 24. Dezember wieder Spreng- und Brandbomben in den südwestlichen Grenzgebieten, sie erzielten aber nur geringen Gebäudeschaden.

In der Nacht zum 23. Dezember wurden zwei britische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug kehrte nicht zurück.

## Keine Angriffstätigkeit.

Berlin, 25. Dezember.

Bei der Unternehmung am 23. Dezember versenkten deutsche Schnellboote außer den bereits gemeldeten zwei Schiffen noch einen dritten feindlichen Dampfer von 2500 BRT.

Nach den Angriffen starker Kampffliegerverbände in der Nacht zum 24. Dezember auf Manchester, die sich bei guter Sicht und weithin leuchtendem Feuerhimmel wieder sehr wirkungsvoll gestalteten, hat die deutsche Luftwaffe am 24. und in der Nacht zum 25. Dezember keine Angriffshandlungen unternommen. Auch der Feind griff deutsches Reichsgebiet nicht an.

Berlin, 26. Dezember.

In der Nacht zum 25. und am 25. Dezember keine besonderen Ereignisse.

Berleger, Hauptschriftleiter und für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 2.

Kampf der Menschen und Maschinen

380 Einschüsse — und doch zurückgekehrt

Vom stillen Heldentum einer deutschen Flugzeugbesatzung

Von Kriegsberichterstatter Günter Brost

NSA. Großkampftag der deutschen Luftwaffe. Geschwader auf Geschwader braust über London hinweg. Bomben fallen. Mauern bersten, Brände flammen auf. Die Kohle der Flak sind heiß von unaufhörlichem Feuer.

Auch unser ruhmvolleres Geschwader ist dabei. Es hat seinen Auftrag durchgeführt und fliegt mit Offizieren dem Heimathafen zu. Doch vorn die erste Maschine ist nicht das Flugzeug des Staffelführers, der vor dem Ziel noch an der Spitze flog; ein anderes ist aufgerückt. Die Besatzungen müssen damit rechnen: die Maschine ist verloren, ebenso wie ihr linker Kettenhund, in den eine Spitfire hineintrafte. Der Krieg fordert Opfer, und der Engländer ist in seiner Verzweiflung ein hartnäckiger Gegner.

Aber das Flugzeug des Staffelführers ist nicht verloren. Einjam zieht die Maschine mit langsamer Fahrt durch Englands Himmel. Sie trägt vier Verwundete an Bord. Dem Flugzeugführer ist der Beckenknochen durchschossen, der Funke hängt bewußtlos im rechten Arm, dem Bordführer läuft von einem Streifschuß über dem Auge das Blut in Strömen über das Gesicht. Nur der Beobachter, der Staffelführer, ist unverletzt, wenn auch seine Hose und die Pelztiefel durch sechs Schüsse zerfetzt sind. Die Kanzel des Flugzeuges, durch deren zerichossene Scheiben eifrig der Fahrtwind pfeift, ist von Splintern und Scherben überfät. Der rechte Motor steht still. Im Einmotorenflug schwebt der wunde Heinkelbomber dahin.

Der Staffelführer nickt ermunternd dem Flugzeugführer zu, der sein blutleeres Gesicht vor Schmerz verzieht. „Durchhalten! Wir können immerhin noch von Glück reden.“ Und gewiß, das können sie wirklich. Wie schnell hat sich doch alles abgepielt. Erst langsam kommt dem Hauptmann alles voll zum Bewußtsein: Kurz vor dem Ziel war es. Sechs englischen Jägern gelang es, den Kampferverband zu überrunden. Sie fuh von großer Höhe herabgestoßen, drei Rotten Spitfire, die sich hintereinander angriffen. Ihre Taktik war klar zu erkennen. Es prasselte wie Trommelwirbel im Flugzeug, als die Gegner, aus allen Lagen feuernd, heran jagten. Splinter sausten durch die Kanzel, es trachte im Instrumentenbrett, und der Motor ließ schüttelnd und schraubend plötzlich eine schwarze Rauchfahne entweichen, bis auf einmal die Latte stand.

Im gleichen Augenblick war die letzte Spitfire beim Abfangen auf die rechte Tragfläche des linken Kettenhundes aufgeprallt, riß sie zur Hälfte ab und stürzte feuerlos in das Häusermeer Londons. Gerade noch rechtzeitig konnte die Besatzung des getrammten Flugzeuges mit dem Fallschirm die Maschine verlassen. Das Flugzeug des Staffelführers aber hatte soviel an Geschwindigkeit verloren, daß nichts anderes übrig blieb, als in einer weiten Umkurve nach unten aus dem Verband auszuschleichen. Die Messerschmitt-Jäger hatten sich inzwischen auf die Spitfires geschürzt. Man konnte sie nicht zu Hilfe rufen, da selbst die Leuchtpistole durch ein Geschloß zertrümmert war. So mußte das Flugzeug, sich seinem Schicksal überlassend, allein seinen Kurs nehmen. Ja, so ist es gewesen. Alles hat sich derartig schnell abgepielt, daß man kaum zur Besinnung kam.

Und nun allein, mitterleerenallein über Feindesland, die Kameraden verwundet und das Flugzeug lahmgeschossen. Der Staffelführer dreht den Kopf nach allen Seiten. Überall dehnt sich strahlend blau der Himmel aus. Keine Wolkenwand bietet Schutz vor Sicht. Jetzt nur keine Jäger! Da, weit vorne, vielleicht 40, 50 Kilometer entfernt, zeigt sich eine Gewitterwolke. Rettung verheißend, steht sie am Himmel. Ob es gelingt, sie unbehelligt zu erreichen? Das Glück scheint den Männern hold zu sein. Über herbliche Felder und kleine Dörfer hinweg nähert sich das Flugzeug dem jähenden Wollenberg. Noch 20 Kilometer, noch 10. Gleich ist es geschafft.

Doch dem Glück ist nie zu trauen. Hinter der Maschine tauchen plötzlich zwei schwarze Punkte auf, die von Sekunde zu Sekunde größer werden. Ohne Zweifel, es sind englische Jäger: Hurricane, die in dem lahmen Flugzeug ein billiges Freiwild sehen. Kurz vor der Wolke sehen sie zum Angriff an. Noch einmal muß die brave „He“ herhalten. In Tragflächen, Rumpf und Leitwerk schlagen die Geschosse ein. Keine Gleitung ist ganz geblieben, das Seitensteuer ist wie ein Streulieb durchlöchert. Ein Wunder, daß das Leitwerk noch dem Knüppel gehorcht. Oh, sie hatten es leicht, die wütenden Tommies, da die eigenen Maschinenengewehre schweigen mußten.

Der Staffelführer ist sich darüber klar: Einen weiteren Angriff kann die zerichossene Maschine nicht mehr vertragen. Schräg unter sich zieht er in 600 Meter Entfernung die rettende Gewitterwolke. Auf Wogen oder Brechen hinunter! Der Flugzeugführer drückt den Knüppel nach vorn bis zum Anschlag. Rasend stürzt das Flugzeug nach unten, eine Beanspruchung der Maschine, wie sie nie vorgegeben ist. Seitig vibrieren die Tragflächen. Es sieht aus, als müßten sie jeden Augenblick abknicken. Aber sie halten, sie halten! Das Flugzeug rast in die Wolke hinein und wird vom Flugzeugführer geächt abgefangen. Schon stoßen auch die beiden Jäger nach. Wie Schatten huschen sie über die deutsche Maschine hinweg. Sie haben sie verfehlt. Gerettet!

Hoffentlich reicht die Wolke wenigstens bis zur See! Unter äußerster Schonung des Motors geht es auf Heimatkurs. Plötzlich verliert das Flugzeug beträchtlich an Höhe. Was ist jetzt schon wieder los? Verdammte, die Maschine ist vereist. An den Stirnflächen hat sich eine dicke glänzende Kruste angelegt. Zäh sackt das Flugzeug nach unten durch. Aber es ist gut so. In der geringen Höhe springt fröhlich das Eis ab. Allmählich ist es Zeit geworden, Orientierung aufzunehmen. Der Flugzeugführer, der tapfer den rasenden Schmerz im Rücken verneigt, löst nach unten durch. Noch immer ist unten das englische Festland. Also wieder hinein in die Wolken und nur nach den Instrumenten geflogen! Ein zweites, ein drittes Mal wird niedergegangen, noch immer ist die See nicht zu sehen. Aber das ist doch nicht möglich. Der Zeit nach mußte man schon längst über dem Meer sein. Mit den Instrumenten muß etwas nicht stimmen. Und tatsächlich, sie sind alle unbrauchbar. Nicht nur die Kurssteuerung ist dahin, auch die Kompassse zeigen nicht mehr richtig an. Seit geraumer Zeit ist also die Maschine immer im Kreis geflogen, und niemand konnte es merken.

Ein Glück, daß der Beobachter seinen Armbandkompaß nicht vergessen hat. Er stellt fest, daß im Augenblick genau Westkurs geflogen wird. Mit weiter Kurve wendet das Flugzeug und fliegt nun genau nach Osten. Die Anstrengung für den Flugzeugführer ist fast übermenschlich. Mehrmals ringt er mit einer aufkommenden Schwäche. Sein bleiches Gesicht wird noch fahler. Der Staffelführer blüht ihn besorgt an: „Soll ich den Knüppel nehmen?“ fragt er den Kameraden. Aber der schüttelt nur den Kopf. Nein, solange sein Herz schlägt, er wird nicht weich, und wenn es noch so schwer ist.

Endlich ist die See erreicht. Endlich, endlich! Aber man weiß nicht, an welcher Stelle man herausgekommen ist. Die französische Küste ist nicht zu sehen. Es kann einen langen Flug über das Wasser geben. Ob der Motor durchhält? Beobachter und Flugzeugführer sehen sich fragend an. Dann nicken sie sich beide zu. Also hinüber.

Schier eine Ewigkeit dauert der Flug über das Meer. Wer hätte je gedacht, daß Minuten so quälend lang werden können! Soweit man schaut, nur Wasser, Wasser, Wasser. Und am Horizont taucht blutrot die Sonne ins Meer.

Weitere Minuten der Ungewißheit schleichen dahin. Wasser, Wasser, Wasser. Gibt es denn keine Rettung mehr? Der Motor

fängt bereits an, unregelmäßig zu laufen. Die Beanspruchung war riesengroß.

Die Dämmerung ist eingebrochen. Nach langem, bangem Ausschauhalten ist endlich Land erkennbar. Aber ist die steil abstürzende Küste nicht wieder England? Der Staffelführer traut nach dem Schreckensflug nicht einmal mehr seinem Armbandkompaß. Doch Hauptfrage, man hat erst wieder Land unter sich. Der Kamerad lächelt unter seinen Schmerzen. „Wir schaffen es schon, Herr Hauptmann!“ Kurz darauf schießt vor dem Flugzeug ein heimtückischer Messerschmittjäger vorbei und begrüßt das einsame Kampfflugzeug. Nun ist die Gewißheit da. Und richtig: An Hand der Karte stellt der Staffelführer fest, daß sich die Maschine in der Nähe des Heimathafens befindet. Einige Minuten wird noch an der Küste entlang geflogen, und dann geradewegs Kurs auf den Heimathafen genommen, wo am besten für die Verwundeten gesorgt werden kann.

Immer schwerer fällt es dem Flugzeugführer, das Flugzeug zu halten. Da nur ein Motor läuft, muß er ständig mit dem Bein, über dem die Wunde schmerzt, das Seitenruder gegensteuern. Aber die letzten Minuten muß es auch noch gehen. Wenn nur der Motor durchhält. Die Nadel des Ladendruckanzeigers pendelt bedenklich hin und her, die Kühlmitteltemperatur ist viel zu hoch. Liebe gute He, so lange hast du dich wacker gezeigt, du wirst doch nicht im letzten Augenblick verlaßen! Und es ist, als ob die Maschine eine Seele hätte und die Gedanken ihrer Besatzung verstehen würde. Sie schafft es glatt bis zum Heimathafen.

Der Flugzeugführer legt zur Landung an. Unter größter Kraftanstrengung kurbelt der Hauptmann das Fahrwerk heraus, dessen selbsttätige Ausfahrvorrichtung zerichossen ist. Es geht nur sehr mühsam, denn die Gestänge sind verbogen. Aber es geht.

NSDAP.

Zum Elternabend der Hitlerjugend am 19. Dezember.

Es mag sich wohl mancher schon gefragt haben, was nun in dieser Zeit in der Hitlerjugend geschieht, welchen Zweck sie im Kriege erfüllt und welche Aufgaben ihr gestellt sind. Der um die innere Arbeit nicht Bescheid weiß, dem wird der Eintrag bei Sammlungen aufgefallen sein, bei denen ein großer Teil der Hitlerjugend zugebacht ist. Wer auch hier nichts bemerkt hat, dem müßten doch Feiern und Treffen ins Auge gefallen sein. Aber noch eine Arbeit steht uns zu, von der sehr wenig bemerkt wird, weil sie in vielen Stunden und Abenden uß wächst. Die Arbeit, die in der Feier- und Spielgestaltung ihren Ausdruck findet. Mit dem Elternabend am 19. Dezember wollten wir jenen eine Antwort geben, die Leistungen nur nach ihrer äußeren Reichweite bewerten. Wir wollten die Grundsätze beweisen, nach denen die Hitlerjugend arbeitet. Wenn es diesmal ein Ausschnitt aus dem Kulturschaffen der Jugend war, so ist es ein andermal der sportliche Wettkampf, sei es im Winter oder auf den Sportplätzen und Laufbahnen im Sommer. Über beiden steht der Geist und das Ideal, in dessen Dienst sich die heutige Jugend stellt. Daß der Elternabend am 19. ds. nicht ein plötzlicher Einfall war, der zufällig bis zu diesem Zeitpunkt Gestalt gewinnen konnte, sondern, daß er das Teilergebnis einer Arbeit war, dessen Ziel nicht in einer einmaligen Darbietung liegt, konnte vielleicht mangels technischer Gejalung nicht klar ersehen werden. Wir sehen vielmehr als Ziel die dauernde Darstellung und Aufrechterhaltung kultureller Güter, die von Jugend geschaffen, wieder von jungen Leuten gezeigt werden. Wir stellen uns die Feiergestaltung zur Aufgabe, die mehr ist als bloße Erinnerung an die erkämpften Marksteine der Bewegung, wir streben die Feiern an, die ein Erleben hervorrufen, wie sie zur ideellen Aufnahme und Erfassung der nationalsozialistischen Weltanschauung unerläßlich ist. Der Jugend auch in dieser Form ein Bild vom neuen Reich zu geben, liegt in der Richtung unserer Arbeit. Feier- und Spielgestaltung nannten wir den Inhalt unseres Abends. Warum wir verjuchten, die Feier und das Spiel in einen Rahmen zu setzen, wäre mancher zu fragen berechtigt. Nachdem wir eine Arbeitschau geben wollten, wäre es unvollständig, einen dieser beiden Hauptfaktoren wegfällen zu lassen. Mit dieser Zusammenfassung war allerdings ein Raum entstanden, aber er bot unseren Musikern Gelegenheit, sich hier vorzustellen. Müßt, die hier gezeigt wurde, war ausschließlich Volksmusik und wir konnten damit am besten darstellen, wie sich die Jugend zur Volksmusik im besonderen und zur Musik im allgemeinen stellt. Um allen Jungen und Mädchen den Volkstanz wieder näherzubringen, bemühten wir uns, die schönsten Tänze unserer ostmärktlichen Heimat wiederzugeben. Die Schönheit, die in diesen alten Tänzen liegt, ist uns trotz der Fortschritte der modernen Zeit nicht verlorengegangen, und daß wir mit ganzem Eifer und voller Freude dabei sind, sie wieder zu wecken, kann wohl nicht abgeprochen werden. Dieser kleine Ausschnitt sollte den Zweck erfüllen, besonders die Eltern mit den Leistungen ihrer Jungen und Mädchen vertraut zu machen und ihre Arbeit den Eltern näherzubringen. Die an diesem Abend zu uns gekommen sind, werden damit zufrieden sein; daß es auch die anderen werden, die es versäumt hatten, die Jugend in ihrer Zusammenarbeit zu betrachten, dafür werden wir sorgen. Bei der nächsten Veranstaltung, die von der Hitlerjugend ausgeht, wollen wir alle bei uns sehen. ho.

Aus Waidhofen und Umgebung Jahreswende 1941

An die Bevölkerung von Waidhofen-Stadt, Zell und Böhlerwerk!

Besinnlich zurückzuschauen, aber auch vorausdenken, dazu sind diese Tage zwischen Weihnachten und Neujahr die rechte Zeit.

Warum rührt diese Zeit immer in gleicher Weise an unser Herz, daß sich auch das Kalte, Verichlossene, Herbe öffnet wie eine Blume im froststarrenden, winterlichen Wald? Warum sind wir mitten in der Härte und der Nüchternheit des Alltages immer wieder bereit, an etwas Großes, Schönes, an ein Wunder zu glauben?

Diese wunderjame Seligkeit, die uns auch in den schwersten Tagen nicht verläßt, muß schon im Urgrund des deutschen Wesens vorgezeichnet sein. Sie ist der äußere Ausdruck einer inneren Harmonie des deutschen Herzens in Übereinstimmung mit dem ewigen Gang der Natur und der Sterne. Dieses rätselhafte Aufblühen alles Guten im Menschenherzen, diese Freude am Geben, dieses Glück, Freude zu erwecken, dieses Herantasten an den Mitmenschen, dieses Sehnen, nicht außerhalb des geheimnisvollen Ringes zu stehen, der Menschen zu Menschen zieht, — ist der Mythos des Blutes.

Die Not läßt die Kräfte wachsen. Endlich leuchten die grünen Kontrollampen auf, das Fahrwerk ist draußen. Hoffentlich hält es trotz der Beschädigungen die Landung aus und sackt nicht zusammen.

Langsam schwebt die Maschine auf dem Rollfeld ein. Da landet zugleich eine andere Maschine, die in der Dunkelheit nicht zu sehen war. Ist ein Zusammenprall noch zu vermeiden? Es gibt nur einen Ausweg: erneut durchzustarten. Es sollte nicht möglich sein, und selbst die Betriebsanweisung der He erklärt es für ausgeschlossen, aber nur dieser Versuch kann das Unglück vermeiden. Und das Unmögliche wird möglich. Der Motor tut noch einmal seine Pflicht, und die Maschine gewinnt tatsächlich wieder die nötige Höhe. Nach einer Blakrunde versucht der Flugzeugführer erneut zu landen. Als er zehn Meter über dem Boden den Knüppel zur Landung anzieht, bricht das zerichossene Höhenruder mit einem Knack. Loder pendelt das Steuer hin und her. Sogleich sackt auch das Flugzeug wie ein Fahrstuhl nach unten durch, prallt auf den Boden auf. Und, o Wunder, es fällt genau auf das Fahrgestell, das trotz allem ohne einzuknicken den Sturz abfängt. Die Maschine rollt weiter, dreht sich nach einigen Metern um ihre Achse, da der Reifen des rechten Laufabes zerichossen ist, und kommt dann zum Stehen. Ein Sanitätswagen bringt die verwundeten Kameraden in die ärztliche Obhut.

Als der Staffelführer bei seinen Männern eintritt, glaubt man, ein Gespenst zu sehen. Aber zweieinhalb Stunden waren sie überfällig. Man hatte sie gerade als verloren gemeldet. Nun kennt die Freude keine Grenzen mehr.

Am nächsten Tag werden die Einschüsse der braven He gezählt. Es sind rund 380 an der Zahl. Sie hat sich wacker gehalten. Und in zehn Tagen, meint der Wertleiter, wird sie wieder gegen England starten können. Deutsches Wertmaterial und deutsche Wertarbeit!

Zwei Tage später meldet der Wehrmachtsbericht schließlich über diesen dramatischen Flug: ...eine gefetern als vermisst gemeldete Maschine lehrte in ihren Hafen zurück. — So kämpfen unsere Krieger an der Front!

Nichts Weichliches ist in dieser Sehnsucht; sie ist keine Schwäche, sondern das Mitfühwingen in dem großen Rhythmus, der die Seelen im gleichen Sinne bewegt, die Sprache des Göttlichen selbst inmitten des Menschenwerkes, ein Mitgleiten in dem großen Strom der Liebe, die in diesen Tagen herüber und hinüber flutet.

Aus Liebe zu seinem Volke hat der Führer den letzten Waffengang gegen die Feinde des deutschen Wesens angenommen, um endlich der deutschen Menschheit und den unter dem Schutze der deutschen Faust lebenden Völkern ein dauerndes Blühen und Gedeihen zu sichern. Ungeahnte Siege und Erfolge auf allen Gebieten brachte der aufgezwungene Krieg im abgelaufenen Jahre — wie klein waren die Opfer!

Und wenn wir den Blick vom großen Geschehen abwenden auf unsere engere Heimat, so war auch unser Mühen nicht vergeblich und mit Stolz können wir Erfolge, die sich für die weitere Entwicklung der Stadt und das Leben der Menschen in diesem Raume segensbringend zeigen werden, buchen. Und wenn das abgelaufene Jahr reich war an Erfolgen, so nur deshalb, weil ein Glaube in Euch wachgeworden war, der Euch hinwegob über kleinliche Bedenken und ichjüchtiges Denken zu jenem geintem Kämpfertum, das den Erfolg gewährleistet. Für dieses Vertrauen und die gläubige Mithilfe meinen tiefsten Dank!

So wollen wir mit stolzem Haupte gemeinsam hinübermarschieren ins neue Jahr und deutlicher denn je erkennen wir in dieser Stunde: das Leben ist kein Kampf aller gegen alle. Die Liebe zu Volk, Reich und Führer gibt uns immer wieder das Vertrauen und die ruhige Sicherheit, daß die Bande der Natur und des gemeinsamen Schicksals weit stärker sind als alle Mächte der Trennung und Zerstörung.

Auf Grund dieser Erkenntnis die Parole für 1941: Dem geintem Kämpfertum — der sichere Sieg!

Jahre werden aufsteigen dann im Zeichen des Friedens und ein ganzes Volk wird stehen vereint wie eine Familie unter dem ewigen Lichterbaum seiner Sterne.

Bürgermeister Emmerich Zinner.

\* Beförderung. Fähnrich Karl Hold wurde mit Wirksamkeit vom 1. Dezember zum Oberfähnrich bei den Kampffliegern befördert. Unteroffizier Werner Kollroß eines Panzerregimentes, der vor einigen Wochen zum Offiziersanwärter ernannt worden ist, wurde nunmehr zum Feldwebel befördert. Weiters wurden befördert: Gefreiter Leopold Simon zum Unteroffizier und Gefreiter Johann Kinesl zum Obergefreiten. Beste Glückwünsche!

\* Persönliches. Herr Dr. jur. Fritz Sturmbeger, ein ehemaliger Schüler unserer Oberschule, promovierte am 23. ds. an der Leopold-Franzens-Universität zu Innsbruck zum Doktor rer. pol. und erwarb damit seinen zweiten Doktorhut. Besten Glückwunsch!

\* Trauungen. Vor dem hiesigen Standesamt wurden getraut: Am 21. ds. Ernst Hackl, Schlossergehilfe, Waidhofen, Lahrendorf 9, mit Theresia Planenbichler, Haushalt, Waidhofen, Weyrerstraße 36a. Am 23. ds. Walter Rudolf Schmidt, Unteroffizier, derzeit im Felde, mit Gertrude Anna Bucheder, Postangestellte, Zell a. d. Hbs, Moysesstraße 10.

\* Zwei Jubilare der Firma Gebr. Böhler & Co. Am 15. ds. konnte Herr Josef Willrich, Angestellter der Firma Gebr. Böhler & Co., eine 25jährige Tätigkeit im Dienste dieser Firma zurückblicken und am 27. ds. be-

Wer seine Zähne gesund erhalten will, muß sie unbedingt jeden Abend von allen Speisereesten befreien.

CHLORODONT

### Im Brennpunkt der Verantwortung

Wer an einer Zeitung arbeitet, hat es hundertmal erlebt, daß man ihn um seinen Beruf beneidet. „Sie sind bei der Zeitung? Oh, das ist aber interessant!“ Und schon bestürmt man ihn mit tausend Fragen, als ob er ein lebendiges Allermelts-Orakel wäre. Jeder weiß: In der Zeitung strömt alles Wissen zusammen, das die Gegenwart erhebt; also setzt man voraus, daß der Zeitungsmann eine Art Universalgenie sei. Und ist er nicht wirklich so etwas Ähnliches? Wenn es überhaupt noch einem Menschen vergönnt ist, die Fülle der gesamten Wirklichkeit mit einem einzigen Blick zu umfassen, Anteil zu nehmen an allem, was in der Welt geschieht und getan wird, so ist das dem Zeitungsmann möglich. Täglich neu strömt ihm der Stoff aus aller Welt zu, den er sichtet und sichtet, das eine am anderen abwägend, ordnend, besierend und vergleichend. Aus der Fülle gefaltet er täglich sein Blatt. Er steht mit seiner Arbeit mitten im Leben; all seine Kameraden müssen in der gleichen Weise wie er weltoffen und aufgeschlossen die Ereignisse verfolgen.

So läuft die Zeitung unaufhörlich mit der Zeit um die Wette. Wer dies Tempo mitzuhalten lernen will, muß einige Grundbedingungen erfüllen. Er muß rasch auffassen, scharf urteilen und schnell bestimmte Entschlüsse fassen. Er muß geistig beweglich sein. Damit er aber in dem Getriebe nicht oberflächlich werde, ist ihm ein gründliches und gediegenes Wissen vonnöten. Nichts kann einer Zeitung mehr schaden als einfertige Oberflächlichkeit. Um die ruhige Selbstsicherheit zu gewinnen, die den Menschen befähigt, sich schnell zu entschließen und das Beschlossene beharrlich

durchzuführen, braucht er das gute Gewissen des Geistes. Darum muß jeder, der an der Gestaltung der Zeitung arbeitet, in irgendeinem Fach Meister sein.

Jede Zeitung ist riesiger Organismus, in dem eine zunächst verwirrende Fülle einzelner Leistungen abgestimmt werden muß. Darum läßt sich nicht mit knappen Worten sagen, daß die Zeitung nur diesen oder nur jenen Begabungstyp brauche. Sie braucht Menschen jeder Art. Sie braucht vor allem Menschen, die befähigt sind, ihre Arbeit im Verlag, an welcher Stelle auch immer sie stehen, zeitungsgerecht zu erfüllen. Das gilt schon für die Berufszweige kaufmännischer Art im vielgestaltigen Zeitungsbetriebe, das gilt aber erst recht für alle Zeitungsberufe im echten Sinne. Sie alle, der Schriftleiter wie der Anzeigenleiter, der Betriebsleiter, der Werbeleiter wie der Leiter des technischen Betriebes, und mit ihnen die große Zahl der sachlichen Mitarbeiter müssen publizistisch denken und handeln können. Und an der Spitze dieses verzweigten und feinnervigen Organismus muß als Verlagsleiter eine Persönlichkeit stehen, die weltanschaulich überzeugt und bereit ist, eine große Verantwortung auf sich zu nehmen, und die die Fähigkeit zu einer geistigen Werte schaffenden Arbeit besitzt. Alle diese Männer erwählen einen Wirkungskreis, reich an Spannung und Erleben. Sie stehen täglich im Brennpunkt der Verantwortung, und das bedeutet täglich aufs neue hingebungsvollen, freudigen Einsatz alles Könnens, alles Wissens und aller angebotenen und in vertiefter Arbeit entwickelten Fähigkeiten.

ging den gleichen Ehrentag Herr Karl Präsinger, ebenfalls Angestellter der Firma Gebr. Böhler & Co. Die 25jährige treue Tätigkeit dieser beiden Jubilare wird am 1. Mai 1941, dem Festtag der Arbeit, im Rahmen einer Betriebsfeier entsprechende Würdigung finden, doch gehen ihnen schon jetzt von allen Seiten Glückwünsche zu, denen wir uns aus vollem Herzen anschließen.

**\* Volks-Schitag in Waidhofen a. d. Ybbs.** Im Rahmen einer Reichsveranstaltung des NS-Reichsbundes für Leibesübungen veranstaltet die hiesige Schigemeinde am Sonntag den 5. Jänner einen Gemeinschaftslauf von der Forstalm über Seeberg, Reichenwald nach Krailhof. Der Zweck dieser Veranstaltung ist, den Schisport als ein wertvolles Mittel zur körperlichen Erziehung in weite Kreise des Volkes zu tragen, und so ist jeder Mann, der es seinem eigenen Können zutraut, eingeladen, an diesem Gemeinschaftslauf teilzunehmen. Der Lauf, der für alle Volksgenossen gegen Entrichtung einer niedrigen Kenngebühr offen ist, wird nicht bewertet, doch erhalten die Teilnehmer hübsch ausgeführte Erinnerungszeichen. — Wie wir weiters vernehmen, veranstaltet das Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in diesem Winter KdF-Schikurse in Waidhofen a. d. Ybbs. Die Schikurse, deren Teilnehmern die Kreisschulungsborg zur Verfügung steht, dauern jeweils von Sonntag bis Samstag, und zwar in der Zeit vom 2. bis 8. Feber, vom 9. bis 15. Feber, vom 16. bis 22. Feber und vom 23. Feber bis 1. März 1941. Anmeldungen, die mindestens 10 Tage vor Beginn vorzunehmen sind, werden von der Kreisdienststelle Umsteiten der NSG. „Kraft durch Freude“ entgegengenommen.

**\* Maler Sergius Pauser.** Wir hatten schon öfter Gelegenheit, vom künstlerischen Schaffen und den Erfolgen des Malers Sergius Pauser zu berichten. Nun wird uns bekannt, daß Pauser von Frau Göring, der Gattin unseres Reichsmarschalls Hermann Göring, den ehrenden Auftrag erhielt, ihr Kind zu malen. Das Gemälde, das dem Vernehmen nach ganz vortrefflich ausfiel, war dem Herrn Reichsmarschall als Weihnachtsgabe zugeeignet. Wir gratulieren dem erfolgreichen Künstler zu diesem ehrenvollen Auftrag und können weiter noch berichten, daß er augenblicklich in Rixbüchel weilte, um dort ein Porträt des Schriftstellers und Filmschauspielers Luis Trenker fertigzustellen.

**\* Weihnachtsfeier!** Das Reichsbahnkameradschaftswerk, Ortsverband Waidhofen a. d. Ybbs, und der Waisenhort der Reichsbahner veranstalteten für die kinderreichen Familien der Arbeitskammeraden am Freitag den 20. Dezember um 9 Uhr vormittags im Gasthof Weber eine Weihnachtsbescherung. Unter Teilnahme des engeren Ausschusses und des Betriebsamtsvorstandes wurden nach einer kurzen Ansprache des Kameradschaftsleiters 25 Familien mit Einkaufsgeschenken und deren Kinder mit Spielsachen beteiligt. Nachher blieben die Mütter mit ihren Kindern noch gemütlich bei einer kleinen Saufe beisammen. Mit frohen Gesichtern verließen die Teilnehmer die kurze, aber eindrucksvolle Feier, welche bestimmt zur Festigung der Gemeinschaft aller Reichsbahnbediensteten beitragen wird.

**\* Schlußappell der Freiw. Feuerwehr Waidhofen a. d. Ybbs.** Dieser fand am Samstag den 21. ds. im Großgasthof Hierhammer statt. Wehrführer Hans Kröllner eröffnete den Appell und begrüßte alle erschienenen Kameraden sowie den Referenten der Freiw. Feuerwehr Stadtrat Pg. Ludwig Mayrhofer und den Schulungsleiter Pg. Leopold Kirchberger, welcher in seinem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag in eingehender, leicht verständlicher und packender Art den Kampf des deutschen Volkes schilderte und die wichtigsten Ereignisse heraus hob. Er wies auch auf die Jahrhunderte währende Uneinigkeit des deutschen Volkes hin, welches nach außen hin von Bismarck geeinigt wurde, aber erst durch all das Elend und die Not des Weltkrieges gehen mußte, um dann durch unsern Führer zur wahren Volksgemeinschaft zusammenschmelzen zu werden und nun dem Endsieg entgegengeht und dem wahren sozialen Volksstaat. Wehrführer Kröllner erledigte dann noch verschiedene Dienstangelegenheiten. Truppführer Weis-

senhofer berichtete von seiner Teilnahme an dem sechstägigen Kurs an der Feuerweherschule in Wiener-Neustadt. Stadtrat Pg. L. Mayrhofer dankte in einer kurzen Ansprache im Namen der Stadt allen Feuerwehrkameraden für ihre uneigennützig, freiwillig übernommene Pflichterfüllung im Dienste der Volksgemeinschaft. War und ist es doch die Feuerwehr, die seit jeher ohne Ansehen der Partei und des Standes nach dem Grundsatz, daß Gemeinnutz vor Eigennutz geht, ihre Pflicht getan hat. Er gedachte auch der vielen hundert von Wehrmännern aller Dienstgrade, welche seit Bestehen der freiwilligen und Berufsfeuerwehren in Ausübung ihres Dienstes ihre Gesundheit und auch ihr Leben für ihre Mitbürger eingesetzt haben. Heute steht aber auch die Feuerwehr an der Stelle, die ihr gebührt. Als technische Hilfspolizeitruppe steht sie heute in den Reihen der Wehrmacht des nationalsozialistischen Deutschland. Dies verpflichtet aber auch zu einer vorbildlichen Haltung in und außerhalb des Dienstes, um so auch den jungen Wehrmännern, die ihr Erbe antreten, stets Vorbild zu sein und der Feuerwehr die Achtung zu sichern, die sie verdient. Stadtrat Pg. L. Mayrhofer wünschte allen Kameraden ein gutes, frohes, im Zeichen des Sieges stehendes neues Jahr. Mit dem Gruß an den Führer wurde der Appell geschlossen.

**\* Grüße aus Paris.** Ein Soldat schreibt aus Frankreich: „Herzlichen Dank für das Weihnachtsgeschenk, das ich in Paris erhielt, wo ich zurzeit beim Wachregiment des dortigen Militärbefehlshabers bin. Vor einem Jahr hätte ich es mir nicht träumen lassen, daß ich Weihnachten 1940 bei der Wachparade über Paris' schönste Straße, die Champs Elysées, marschieren und unter den Klängen des Marseillaischen im französischen Kriegsministerium, heute Sitz des Stadtkommandanten von Paris, einziehen werde. Die Zeiten ändern sich eben und was viele nicht für möglich hielten, ist heute Wirklichkeit. Mit dem aufrichtigen Wunsch, daß das Jahr 1941 die Friedensweihnacht bringen möge, grüßt mit Heil Hitler! A. St.“

**\* Trend, der Pandur, in Waidhofen a. d. Ybbs.** Eben lief der Film „Trend, der Pandur“ im Waidhofener Lichtspieltheater. Im Anschluß daran teilen wir mit, daß der Held dieses Films gerade vor 200 Jahren persönlich in unserer Stadt weilte. Es war im Jahre 1741, als Bayern und Franzosen die Kaiserin Maria Theresia um ihr Erbe bringen wollten. Eine bayrisch-französische Abteilung, eingeführt vom Schloßhauptmann Baron Schrent selbst, besetzte die Stadt. Zum Entsatz rückten kaiserliche Truppen heran, unter ihnen der bekannte Obrist Freiherr von Trend mit seinem Pandurenregiment. Er vertrieb die Feinde und machte von Waidhofen aus kühne Vorstöße gegen die von Franzosen besetzten Orte Weyer und Steyr. Die Chronik jedoch erzählt, daß die wilden Panduren in der Umgebung Waidhofens noch ärger gehaust hätten als die Feinde.

#### WAIDHOFEN A. D. YBBS-LAND

**Trauung.** Am 21. ds. wurde der Bergmann Johann Schmolzmüller, Waidhofen-Land, 3. Wirtsrotte 5, mit der Bauerntochter Maria Reißberger (Dorfer), Waidhofen-Land, 1. Wirtsrotte 24, standesamtlich getraut.

#### BÖHLERWERK A. D. YBBS

**Todesfall.** Donnerstag den 19. ds. verschied nach längerem Leiden Herr Jidor Haselsteiner, Schmied bei der Firma Gebr. Böhler & Co., AG., im 29. Lebensjahre.

### Dem deutschen Volk schenken Kinder

- Im Waidhofen a. d. Ybbs:**
- 19. Dezember Josef und Anna Wirzig, Finanzbeamter, Wien, 13., Sechshausertstraße 97, einen Knaben Peter Maria.
  - 19. Dezember Karl und Maria Hagen, Hilfsarbeiter, Waidhofen, Hoher Markt 6, einen Knaben Karl.
  - 22. Dezember Wilhelm und Helene Blaschko, Spengler und Installateur, Untere Stadt 41, ein Mädchen.
  - 23. Dezember Friedrich und Maria Wimmer, Schneidergehilfe, Waidhofen, Wienerstraße 17, einen Knaben Horst Fritz.
  - 24. Dezember Franz und Josefa Altschreiter, Reichsbahner, Waidhofen, Patertal 6, einen Knaben Franz.
- Im Zell a. d. Ybbs:**
- 18. Dezember Franz und Josefa Sonnleitner, Hilfsarbeiter, Zell a. d. Ybbs, Neubaugasse 2, einen Knaben.
- Im Windhag:**
- 20. Dezember Franz und Antonia Schörghuber, Angestellter, Windhag, Unterzell 111, einen Knaben.
- Im St. Leonhard a. W.:**
- 6. Dezember Anton und Theresia Gruber, Pächtersleute in Rabenödt, Gemeinde Puchberg, einen Knaben Anton.
  - 22. Dezember Florian und Anna Harreither, Wirtschaftsbefizer in Waghenegeben, Gemeinde Puchberg, einen Knaben.
- Im Oberamt:**
- 20. Dezember Engelbert und Franziska Fahrenberger, Landwirt, Oberamt 30, ein Mädchen.
- Im St. Peter i. d. Au:**
- 18. Dezember Alois und Maria Gruber, Markt Sankt Peter i. d. Au, Hofgasse Nr. 8, ein Mädchen Rosemarie.

#### YBBSITZ

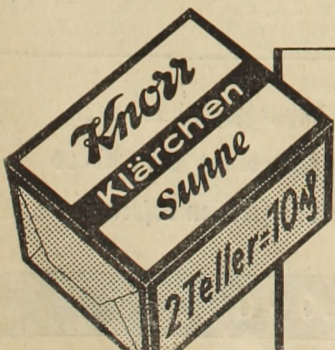
**Mitgliederversammlung.** Am 19. ds. fand in der Turnhalle eine Mitgliederversammlung der NSDAP-Ortsgruppe Ybbsitz statt. Nach Eröffnung derselben und Absingung eines Liedes wurde der Leitpruch verlesen. Hierauf folgten wichtige Mitteilungen des Ortsgruppenleiters. Als Termin für die nächste Mitgliederversammlung wurde der 23. Jänner festgesetzt. Der Schulungsleiter sprach hierauf über „Belgien und Holland in Vergangenheit und Gegenwart“. Dann wurde mit einem dreifachen „Siegheil“ auf den Führer die Versammlung geschlossen.

**Weihnachtsvorfeier.** Im Saale des Gasthofes Seigl veranstaltete am 21. ds. die Hitlerjugend einen Elternabend. Fahnlenführer A. Sieder begrüßte alle Erschienenen, insbesondere den Ortsgruppenleiter und Bürgermeister. Er betonte in seinen schönen Ausführungen die Zusammenarbeit von Elternhaus und Hitlerjugend. Es folgten nun wirklich bestens gelungene heitere Vorführungen des DJ. und der MJ. Sie ernteten reichen Beifall. Auch die turnerischen Darbietungen (Fortsetzung auf Seite 9)

### Wintersportartikel im Modenhaus Schediwy

#### Kundmachung.

**Wegen Jahresabschlussarbeiten** bleiben unsere Schalter in der Zeit vom 1. Jänner bis 28. Februar für den Parteiverkehr nachmittags geschlossen. Spartasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs.



#### Knorr Suppen richtig kochen!

- 1 Der Würfel ist kochfertig — kein Fett zusetzen!
- 2 Nur mit Wasser einige Minuten kochen. Die genaue Kochzeit steht auf jedem Würfel!
- 3 Nach dem Kochen 10 Minuten zugedeckt ziehen lassen — das erhöht den Geschmack!

**Auch bei Knorr Suppenwürfel daran denken, wie gut man tut, sich weise einzuschränken!\***

\* Nicht so damit wirtschaften, als gäbe es heute zwei-dreimal soviel.

# Wegweiser ins neue Jahr

Ist es nicht gut, wenn man sich Gedanken über das vergangene und das kommende Jahr macht, sich eines verlässlichen Wegweisers zu bedienen, an seiner Hand sich auf die Wanderschaft zu begeben und mit ihm einen Rückblick zu machen? Wer könnte dieser Wegweiser sein, zu dem wir volles Vertrauen und die vertrauende herzliche Liebe hätten? So schwer es scheint, so leicht ist die Antwort. Wir haben nicht einen Wegweiser, sondern ihrer ungezählte, und nur eine kleine Auswahl genügt, um das Rückschau schön zu machen und ihm die Bitternis zu nehmen und das Vorwärtsblicken hoffnungsfreudig zu gestalten. Wer sind sie nun, diese beglückenden Wegweiser?

Es sind Dichter und Denker, die für alle Lebenslagen das richtige Wort und den richtigen Reim gefunden haben. Und so schlagen wir heute in gemütlicher, warmer Stube, dieweilen draußen Wind, Schnee und Wetter toben, unsere Freunde auf und lesen und sinnieren und beschreiten den neuen Weg!

Zeiger Gedanken bängliches Schwanken, weibisches Jagen, ängstliches Klagen wendet kein Glend, macht dich nicht frei. Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten, nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen, rufst die Arme der Götter herbei.

Hehle nimmer mit der Wahrheit! Bringt sie Leid, nicht bringt sie Reue.

Hüte deine Seele vor dem Karrieremachen. Wenn der Pöbel aller Sorte tanzt um die goldenen Kälber, halte fest: Du hast vom Leben doch am Ende nur dich selber.

Nimmer mit kluger Leidenschaft wirst du was Großes erreichen, glaubst du nicht tief in dir die Kraft, Wunder zu tun und Zeichen.

Mit diesen Leitfäden wollen wir beginnen.

Süße, heilige Natur, lass mich gehn auf deiner Spur, leite mich an deiner Hand, wie ein Kind am Gängelband!

Winter war's, als wir ins neue Jahr eintraten. Alles still! Es tanzt den Reigen Mondenstrahl in Wald und Flur, und darüber thront das Schweigen und der Winterhimmel nur.

Doch bald regt es sich wieder in der Natur zu neuem Werden. Frühling läßt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte; süße, wohlbelante Düfte streifen ahnungsvoll das Land. Frühling, dich hab ich vernommen!

Ich sage euch, 's ist alles heilig jetzt, und wer im Blüten einen Baum verlegt, der schneidet ein wie in ein Mutterherz. Und wer sich eine Blume pflückt zum Scherz und sie dann von sich schleudert sorglos, der reizt ein Kind von seiner Mutter Schoß. Und wer dem Vogel jetzt die Freiheit raubt, der sündigt an eines Sängers Haupt, und wer im Frühling bitter ist und hart, vergeht sich wider Gott, der sichtbar ward.

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche durch des Frühlings holden, belebenden Blut; im Tale grünet Hoffnungsglück!

Es naht Ostern! Die Osterlilien klingen, und Aue, Baum und Strauch durchzieht auf düst'gen Schwingen der Auferstehungshand. Von allen Bergen zu Tale ist ein Leuchten erwacht — flammende Frühlingssanale durch die Osternacht!

In meiner Heimat wird es jetzt Frühling, der grünt auf den ältesten Gräbern sogar, da klingen die Brunnen, da loden die Lieder, da wandert mit Kästchen die Kinderchar.

Es ist Mai! In diesen Tagen gedenkt man in besonderer Ehrfurcht der Mutter!

O Mutterliebe, Sorg' und Treu', nie ausgeschöpfte Güte! Und immer alt, und immer neu; daß dich die Allmacht hütet!

Frühling, das liebliche Fest, war gekommen; es grünt und blüht Feld und Wald; auf Hügel und Höhn, in Büschen und Seden üben ein fröhliches Lied die neuermunterten Vögel; jede Wiege sproßt von Blumen in duftenden Gründen, festlich heiter glänzte der Himmel und farbig die Erde. Höher steigt die Sonne und immer üppiger wird die Erde. O Augenweid, o Rosenzeit! O, schwellende Blüten am Hage! Wie mahnt mich eure Herrlichkeit an längst vergangene Tage.

Ein Weg durch Korn und roten Klee, darüber der Lerche Singen. Das stille Dorf, der helle See, süßes Wehen, frohes Klingeln... Es wagt das Korn im Sonnenbrand, darüber die Gloden schallen. — Sei mir gegrüßt, mein deutsches Land, du schönstes Land vor allen. O laße dir niemals rauben die alte Schwärzerei für Frauen, Freiheit und Glauben — bleib unentwegt dabei!

Es geht zur Reise! Herbst ist gekommen, Frühling ist weit — gab es denn einmal selbige Zeit? Der du Wälder färbst, sonniger milder Herbst, schöner als Rosenblühn dünkt mir dein sanftes Glühn.

D stört sie nicht, die Feier der Natur! Dies ist die Lese, die sie selber hält; denn heute löst sich von den Zweigen nur, was vor dem milden Strahl der Sonne fällt.

Allerjeelen! Seele, vergiß die nicht, Seele, vergiß nicht die Toten! Sieh, sie umschweben dich, schauernd, verlassen, und wenn du dich erkaltend ihnen verschließt, erstarren sie bis hinein in das Tiefste. Es blüht und funkelt heut auf jedem Grabe, ein Tag im Jahre ist den Toten frei.

Der Nebel steigt, es fällt das Laub; schenkt ein den Wein, den holden! Wir wollen uns den grauen Tag vergolden, ja vergolden! Und wimmert auch einmal das Herz — stoß an und laß es klingen! Wir wissen's doch, ein rechtes Herz ist gar nicht umzubringen. Der Nebel steigt, es fällt das Laub; schenkt ein den Wein, den holden! Wir wollen uns den grauen Tag vergolden, ja vergolden!

Ein letztes Blättchen, den Dornenstrauch spröckelt in starrendem Weh... O, mache ein Ende, Novembersturm! Deck zu, du wogender Schnee!

Weihnacht ist da. Sterne hoch die Kreise schlingen, aus des Schnees Einjamkeit steigt's wie wunderbares Singen — o du gnadenreiche Zeit!

Eine kurze Spanne Zeit. Neujahrsglocken tönen — auf einer Sternlichtwelle zittert, voller Jubelchwang, von der Dorfapelle hell herüber neu Geläute: Lieblich, lieblich ist das heut!

Das Jahr ist um! Es heißt nun in die Zukunft schauen, Pläne schmieden, Hoffnungen bilden und vorwärtsgehen. Nach ewigen, ehernen, großen Gesetzen müssen wir alle uneres Daseins Kreise vollenden. Der edle Mensch sei hilfreich und gut! Lebensmut gebürt für das Leben.

Hier sollst du es mit dem großen Oberösterreicher halten: Allweil kreuzlustig und traurig gar nie; i steh wie a Kerzscham in ewiga Blüh.

Und der Jugend sei gesagt: Was die Väter einst gestritten, was sie trugen und erlitten, sagt euch der Geschichtsbuch. Laßt es nicht Papier nur bleiben, in die Seele müht ihr's schreiben, einen Wahr- und Lebenspruch. Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen! Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft! Und zum Schluß geh festen Schrittes in das neue Jahr: Den lieben Gott laß du nur walten; der Bäcklein, Verchen, Wald und Feld und Erd und Himmel will erhalten, hat auch dein Sach aufs best bestellt. Heil Neujahr!

## Das große Jahr

Wir haben dich nie so tief gekannt, wir haben dich nie so stolz genannt wie in diesem Jahr, das dein schwerstes war: Deutschland!

Aus den Wäldern im Osten grinst der Tod, in Polen war der Herbst blutrot von tosendem Krieg, doch dein war der Sieg: Deutschland!

Im Norden dunkelte Fels und Meer, es ballten sich Wolken blühschwer, doch zur rechten Zeit wartest du bereit: Deutschland!

Als der Erzfeind voller Lug und Trug aus Flandern heimlich nach dir schlug, ward er zunicht durch dein Gericht: Deutschland!

Und wenn der Teufel dieser Welt die Hölle uns entgegenschlekt, du brichst die Macht in letzter Schlacht: Deutschland!

Wir haben dich nie so tief erkannt, wir haben dich nie so stolz genannt wie in diesem Jahr, das dein größtes war: Deutschland!

Fritz Thost.

feine Macht der Welt ist heute imstande, das Werk der Zerfetzung von 1918 zu wiederholen.

Und nun vollzieht sich das Wunder! Trotz aller Kämpfe, trotz aller Beschwerden, die der harte Krieg nun einmal mit sich bringt, ziehen alle unsere deutschen Blutsbrüder heim; alle jene deutschen Volksgenossen, denen die weite Fremde wohl Arbeit und Brot und Verdienst gab, denen die Fremde wohl Haus und Hof und Wohlstand durch ihre zähe Arbeit schenkte; sie verzichten auf all das erworbene Geld und Gut und kehren heim zu ihrem Heimatboden, der ihnen trotz der Jahre heilig geblieben ist, weil heilig Blut zu heilig Boden bindet!

Volksgenosse! Deine Heimat steht schadlos und noch unerfehrt! Deine Saat ist im Boden und keimt und wächst und der Allmächtige wird tausendfältige Frucht geben. Und das alles ist beschützt durch die Kämpfer, die draußen stehen vor dem Feinde; ist behütet und besorgt durch all die Millionen Kämpfer in der Heimat!

Was gilt dir deine Heimat? Dein Volk? Dein Vaterland? Was gilt dir die Zukunft deines Volkes? Was es dir gilt, das trage ein in das Opferbuch der deutschen Volksgemeinschaft, das in diesen Tagen unseres Lebenskampfes vor dir liegt. Es ist dein Bekenntnis zum Führer und zu deinem Volke; ist dein Bekenntnis zu dem herzwarmeren Blute, das in deinen Kindern weiterlebt!

## Der Heeresdokumentarfilm „Sieg im Westen“

Zu Beginn des kommenden Jahres wird das deutsche Volk ein großzügiges Geschenk empfangen. Das Oberkommando des Heeres wird um diese Zeit den Teil 3 seines großen Heeresdokumentarfilms unter dem Titel „Sieg im Westen“ der Öffentlichkeit übergeben.

Schon jetzt läßt sich sagen, daß dieser Film seine Wirkung nicht verfehlen wird. Er bietet dem deutschen Volk einen überwältigenden Beweis für die Größe der vom deutschen Heer im Westen geleisteten Aufgabe, und zwar in einer Form, die uns sowohl den Einfluß des gesamten Heeres als auch den Einfluß des einzelnen Kämpfers in padender Weise miterleben läßt. Aus ihm wird der Zuschauer erfahren, wie wichtig, ja oft entscheidend der Einfluß des einzelnen Kämpfers für das Gelingen des Gesamtplanes ist.

Der Film wird aber auch in einer zweiten Hinsicht die ganze Größe des Erfolges zeigen. Wir bekommen nämlich aus eingebauten erbeuteten Filmentwürfen des gegnerischen Filmstaffels einen tiefen Einblick in die Arbeit des Feindes. Wir erkennen dabei, daß wir es mit hartnäckig kämpfenden Gegnern zu tun gehabt haben. Eben das stärkt das Vertrauen zu unserem Heer, seiner Führung und Leistung des einzelnen Kämpfers ins Unvergleichliche. Mit der Größe des Gegners wächst der Wert der eigenen Erfolge.

Vor allem aber gibt dieser Film die Wahrheit. Er scheut sich nicht, Tod, Vernichtung und Verderben zu zeigen, wie es eben ein Krieg und namentlich ein Krieg mit neuzeitlichen höchstwertigen Waffen mit sich bringt, aber er zeigt dicht daneben auch Bilder vom sonnigen Humor unserer selbgrauen Kämpfer. So wird dieser Film, um mit einem Dichterswort zu sprechen, den Zuschauer so bewegen, daß er ihn „mit einem heiteren, einem nassen Aug“ genießt. Denn dieser Film zeigt nicht eine feilenlose Kriegsmaschinerie, sondern er zeigt erschütternd die menschliche Seite des Krieges. Gerade das wird ihm in den Augen der Zuschauer besonderen Wert verleihen.

Die Idee des Krieges tritt uns aus diesen Sinnbildern entgegen. Nicht minder aber das soldatische Ideal, insbesondere des bis zum Letzten einatzfreudigen Kämpfers, der kein Hindernis kennt, wenn er seinen Befehl erhält; der zäh und eifrig zu kämpfen weiß, weil er die Größe seiner Aufgabe zu erfassen weiß.

So zeigt dieser Film, wie entscheidend dieser Krieg für unseren Kampf um Lebensraum ist. Er zeigt, in wie genialer Weise die Führung die einzelnen Waffengattungen in den Dienst dieses größten und kühnsten Feldzuges aller Zeiten zu stellen weiß. Er zeigt die unagbare Mühe in der Leistung der „rückwärtigen“ Dienste, das wunderbare Zusammenwirken der Wehrmachtsteile und den innigen Zusammenhang zwischen Front und Heimat.

Überall tritt uns der Typ des soldatischen Kämpfers entgegen, des einfachen Mannes ebenjowohl wie des jungen siegfördernden und siegerkämpfernden Offiziers.

Fürwahr, die Berichterstattung des Oberkommandos des Heeres sowie die Heeresfilmstellen und Propagandakompagnien haben ganze Arbeit geleistet. Allein die beiden letztgenannten haben nicht weniger als 600.000 Meter Film zur Verfügung gestellt.

Wir Deutschen werden also einen Film sehen, der unsere Herzen, namentlich die der Jugend für unser Heer und unsere Soldaten begeistert wird. Kein Zweifel: jeder Deutsche wird nach dem Besuch dieses Filmes das stille Gelöbnis ablegen, mit ganzer Kraft für sein Volk und für das kämpfende Heer zu wirken, bis der Endtag erschoten ist.

## Was gilt uns die Heimat?

Es ist gut und nützlich, auf weitem, beschwerlichem Wanderwege zu geeigneter Stunde ein wenig den Schritt zu verhalten, um zurückzuschauen in die Vergangenheit, die uns notgezwungen lehrt, zu tun, was das Rechte ist!

Denkst du noch an die Zeit, in der du selber vor mehr als zwanzig Jahren draußen standest im Kampfe, zu einer Zeit, in der eine ganze Welt gegen uns Deutsche tobte? Du warst ein tapferer Soldat im Weltkriege, standest draußen und kämpfdest wie die anderen Millionen Helden; tief drinnen im Feindesland verließ die Front und du warst ein eisernes Glied in der Kette, die die ganze Welt nicht zerreißen konnte. Die Deinen darben zu Hause und wußten schon gar keinen Rat mehr um dich und um die ganze Wirtschaft und — hielten durch, bis — bis jene Volksverderber willige Ohren fanden mit ihren Reden von „Gleichheit und Brüderlichkeit“, von „Freiheit“ und von „Nie wieder Krieg“. Und als du heimkamst, zerschunden und zerschossen, da sahst du erst mit Entsetzen das Glend, da kam dir erst zum Bewußtsein, wie viele deiner Kameraden draußen geblieben sind auf den Schlachtfeldern, die vielleicht auch dein Blut getrunken haben, und besattelt wurden in fremder Erde zu hunderttausenden! Da kamst du auch erst so recht zur Erkenntnis, was an Opfern in der Heimat gebracht wurde. Glend und Not! Verkauft und verraten fandet ihr die Heimat, für die ihr das Letzte gabt! — Dann wurde Frieden geschlossen und — dir gingen die Augen auf — nein, uns allen gingen die Augen über! Denn du fragtest dich in bitterster Enttäuschung: warum stand ich draußen, wo für brachten wir Soldaten in den aller schwersten Jahren die unerhörten Opfer, wo zu all die Not und das Glend in der Heimat? — Und so soll es nie mehr wiederkommen! Was gäbest du darum, wenn diese Schmach von Versailles nie über uns Deutsche hereingebrochen wäre? —

Dann war Friede! In tiefster Schmach lag das ganze deutsche Volk darnieder; ausgeraubt und ausgeplündert; machtlos, kraftlos, zerteilt und zerzaust in unzähligen kleinen politischen Kampfgruppen wurde jede gedeihliche Arbeit verhindert; eine Partei erwürgte die andere; ein Nachbar sah im anderen den erbittertesten Feind, und nach kurzen Jahren schon sah man mit Entsetzen und Schrecken, daß der Zusammenbruch vollendet war. Jede Wirtschaft war hin, überall Verderben, Vernichtung. Den Schmachfrieden diktierten sie — und der Krieg ging doch weiter; nur geschossen wurde nicht, der Wirtschaftskrieg zwang uns vollends in die Knie! Denkst du denn noch an die Zeit der Inflation? Heute verkaufst du deine in schwerster Arbeit erschundene Ernte und morgen bekommst du

für die vermeintliche Ansammlung Geldes gerade noch einige Pfefen Tabak! Was damals dir verlorenging, das spürtest du zu spät am eigenen Leibe. Und was dem deutschen Volk verlorenging? Nicht der Wert der Ziffer macht es aus! Wir hatten jedes Volksbewußtsein in verloren; jeder einzelne stand in Ohnmacht dem Vernichtungswerke gegenüber, das der Feind in gleicher Falschheit und in teuflischer Verderbtheit vollbrachte, während er der Welt den „gerechten Frieden“ vorredete! Erwinnere dich doch zurück: Jeder stand allein für sich, du und ich und wir alle hatten den inneren Halt verloren, uns verschwand der Boden unter den Füßen und keiner von uns wußte, was morgen schon geschehen würde!

Was gäbest du, wenn uns Deutschen jene fürchterliche, schreckliche Zeit der tiefsten Not und der grenzenlosen Verzweiflung erspart wäre? —

Ein unbekannter, weltvergessener Soldat des Weltkrieges war es, der den Glauben an sein deutsches Volk nicht verloren hatte. Nur e i n e r war es, der die Kraft in sich fühlte, das deutsche Blut in allen Adern wieder wachzurufen zu neuem Leben; nur einer — und nur dieser Eine, von Gott gesandte Führer konnte das Werk vollbringen: Deutschland lebt und Deutschland ist frei! Die Ketten sind gesprengt; Volk hat zu Volk gefunden!

Erinnerung: Rheinland, Saarland, Ostmark, Sudetengau, Memelland, Danzig. Deutschland ist groß, ist einig und stark und mächtig! Der Feind sieht sich geschlagen durch die Treue des Volkes zu seinem Führer! — Nun zwingt er uns den Krieg auf, um uns so zu vernichten; der Feind kennt keine Schranken mehr, mit Blindheit geschlagen, in abscheulichem und abgrundtiefem Haß heßt er unsere Nachbavölker zum Kampfe gegen Deutschland und damit ins Verderben: Polen stirbt in achtzehn Tagen; Dänemark, Holland, Belgien, Norwegen fällt und Frankreich, die stärkste Macht Europas, liegt in wenigen Wochen unter der Wucht und ungeahnten Kraft unserer Wehrmacht zerschmettert am Boden! Ringsum erstehen uns Freunde! Und nun stehen wir im Endkampf!

„England wird zusammenbrechen — so oder so!“ Schiag auf Schlag fällt in diesen unseren Tagen auf die Insel der jüdischen Plutokraten und unsere Soldaten draußen halten für uns alle Abrechnung, eine restlose Abrechnung, wie sie die Welt nur einmal gesehen hat! Wir in der Heimat, wir stehen in Treue fest bis zum letzten. Die innere Front steht aufrecht und fest und

# Die besten Wünsche 1941 zum Jahreswechsel

entbieten allen ihren Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten:

## Franz und Wilhelmine Spacet

Besitzer des Eisenhof Anton Bauer,  
Waidhofen a. d. Ybbs

Leo Schönheinz Abler-Drogerie	Vini Kirnbauer Schnittwarenhandlung	Josef Wuchse Lebensmittelhandlung en gros und en détail
Josef und Therese Hierhammer Hotel „zum goldenen Flug“	Eduard Wahjels Wtw. Nachf. Uhrmacher Hoher Markt 23	Fritz Pöschacker Fleischhauer und Selscher Ybbfikerstraße 2
Karl Schönhader Kaufmann	Carl Desjove Stadtbaumeister Hoch- und Eisenbetonbau	Otto Bernauer Spezerei- und Kolonialwaren en gros, en détail Kaffee-Rösterei

## Josef und Rosa Seeböck

Modewaren  
und Schneiderzugehör

Hans Kröller Offizielle Steyr- und Puch- Reparaturwerkstätte	Georg und Hermine Gajner Gasthof „zum weißen Köffel“	Franz und Sophie Kotter Bäckerei
Friedrich Schrey Bau- und Zimmermeister Hochbau und Eisenbetonbau, Zimmererei und Sägewerk	Alfons und Mizzi Weber Fleischhauer und Selscher Gasthof „zum goldenen Stern“ Unterer Stadtplatz 7	Leopold und Christine Zwettler Gasthaus
Franz und Mizzi Stahrmüller Dampfbäckerei Zell a. d. Ybbs	Karl und Rosina Lindenhofer Schuhwaren-Erzeugung Ybbfikerstraße 42 Übernahme sämtlicher Reparaturen	F. Wallner Gemischtwarenhandlung Weyrerstraße 2
Familie Blaschko Spengler und Installateur	Viktor und Resi Ebner Gasthof und Fleischhauerei	Ferdinand und Julie Pfau Gärungseffig-Erzeugung und Essighandel Waidhofen a. d. Ybbs, Unter der Burg

## HANS KITTEL

Kunstmühle  
und Teigwarenfabrik

Josefine Huber	Josef Nemež Uhrmachermeister, Uhren-Fachgeschäft Waidhofen a. d. Y., Ybbfikerstr. 24	Familie Neumüller Schuhwaren-Erzeugung Mühlstraße
Josef und Mizzi Erb Zuderbäcker und Lebzelter	Hanji Uchitil Hutmöde	Franz und Anna Nagel Gasthof „zur blauen Traube“ Expedition, Leichenbestattung
Karl Süß Schneidermeister	Familie Wagner Mehlhandlung	Hans Hörmann und Sohn Elektrotechniker
Josef Grün Eisenhandlung	Franz und Agnes Kellnreiter Gastenz, Filiale Waidhofen a. d. Ybbs	Wilhelm und Marie Geipel Malermmeister

# Die besten Wünsche 1941 zum Jahreswechsel

entbieten allen ihren Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten:

<b>Ernst und Luise Brockl</b> Mehl- und Produktenhandlung		
Familie Piaty Dampfbüderei und Konditorei	Martha Kirchweger geb. Staudeder Mode-Salon Waidhofen a. d. Ybbs, Binderstraße 2	Erich und Wanda Weigend Buch- und Papierhandlung Buchbinderei
Franz Merfinger Bau- und Möbeltischlerei Waidhofen a. d. Ybbs, Ybbingerstraße 12	Hans Böchhacker Fleischhauer und Selscher Hoher Markt 5	Familie Teufl Fleischhauer und Selscher Zell-Waidhofen a. d. Ybbs
Anna Winter Modesealon Sintergasse 11	Leopold und Maria Silbernagl Bau- und Möbeltischlerei Zell-Waidhofen a. d. Ybbs	Familie Schad Tapezierer und Dekorateur Hoher Markt
Josef und Maria Provin Büderei	Hilde Schmid Haus- und Küchengeräte	Franz Angerer Schlossermeister

## Mizzi und Kurt Inführ

Hotel-Restaurant, Café,  
Unterer Stadtplatz

<b>Prosit Neujahr</b> wünscht allen seinen geschätzten Kunden <b>R. Schediwy</b> Kaufmann	Die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel entbietet den geschätzten Kunden <b>Karl Linzer</b> Büderei Waidhofen a. d. Ybbs, Kreuzgasse 4	Unsere lieben Gästen in Waidhofen und Umgebung ein <b>recht gutes neues Jahr!</b> <b>Franz u. Aloisia Grabner</b> Gasthaus „zur Heimat“ Waidhofen a. d. Ybbs Unter der Leithen 6	Herzliche Glückwünsche zum Jahreswechsel Schuhhaus <b>Hans Grabner</b> Eigene Reparaturwerkstätte	<b>Profit Neujahr</b> allen Kunden und Bekannten <b>Hubert Honas</b> Kraftfahrzeughandlung Reparaturwerkstätte	Unsere lieben Kunden ein recht gutes <b>neues Jahr!</b> <b>Rudolf und Jetty Sedletzky</b> Feinkosthandlung Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt
--	--	---	--	--	--

Allen unseren verehrten Kunden, Freunden und Bekannten ein herzliches  
**Profit Neujahr!**  
Firma Rudolf Kupfers Wtw.

**Ein kräftiges Weidmannsheil 1941**  
wünscht allen Weidmännern und Schützen sowie allen Freunden  
**Valentin Rosenzopf**  
Büchsenmacherei, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz Nr. 16

**Verbrauchergenossenschaft Waidhofen a. d. Ybbs**  
eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung  
entbietet allen ihren werten Mitgliedern  
**die besten Wünsche zur Jahreswende!**

Allen meinen verehrten Kunden, Freunden und Bekannten ein herzliches  
**Profit Neujahr!**  
**Heinrich Neweseln**  
Dachdeckermeister  
Vertretung der Sternit-Werke  
Waidhofen a. d. Ybbs  
Poststeinerstr. 8 (neben der Schule)

Allen meinen verehrten Kunden ein  
**recht gutes neues Jahr!**  
**Hans Bohatschek**  
Herren- und Damenschneiderei  
Waidhofen a. d. Ybbs, Hoher Markt Nr. 21

Allen verehrten Kunden und Freunden ein  
**Profit Neujahr!**  
**Josef Rinzl**  
Inspektor der Wiener Städtische  
— Wechselfeitige — Janus  
Waidhofen a. d. Ybbs-Zell  
Mojzesstraße 5

Ein gutes  
**neues Jahr**  
wünschen allen Gästen  
**Josef und Katharina Mühleder**  
Gaststätte „zum eisernen Mann“  
Waidhofen a. d. Ybbs-Zell  
Südtiroler Naturweine

Allen meinen werten Kunden die  
**besten Glückwünsche zum Jahreswechsel!**  
**Kelly Stöckl**  
Damenschneiderin  
Waidhofen a. d. Ybbs  
Kapuzinergasse 1

Die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel  
entbieten ihren werten Kunden und Bekannten  
**Alois und Johanna Allmer**  
Kaufmann / Zell a. d. Ybbs

Unsere lieben Gästen und Bekannten ein  
**Profit Neujahr!**  
**Karl und Paula Schönhuber**

**Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahre**  
entbietet allen verehrten Kunden  
**Bäckerei Hartner**  
Waidhofen a. d. Ybbs  
Ybbstorgasse Nr. 5

Allen unseren werten Kunden und Bekannten von Waidhofen und Umgebung  
**die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel**  
**Franz und Toni Hochnegger**  
Waidhofen a. d. Ybbs, Wienerstraße 5

Unsere lieben Kunden und Bekannten ein  
**Profit Neujahr!**  
**Familien Krautschneider und Stockenhuber**  
Fahrräder, Maschinen, Rundfunkgeräte / Waidhofen a. d. Ybbs

**Es ist falsch**  
anzunehmen, daß jetzt die Werbung durch Anzeigen eine Belastung mit sich bringe. Heute ist diese Art Werbung eine zwingende Notwendigkeit für jeden Geschäftsmann, der beabsichtigt, neue Käuferschichten zu gewinnen

Lesen und verbreiten Sie auch im kommenden Jahr den „Bote von der Ybbs“

# Wie unsere Soldaten leben und kämpfen

Bei der Flak.

Wir fahren durch niederländisches Land. Die Häuser sind niedlich und sauber, die Menschen nett und freundlich, die Erde so eben, wie bei uns daheim ein Nudelbrett. Links und rechts der gutgepflegten Autostraßen sehen wir Viehweiden mit schwarzweißgestrechten Rindern, die auf dem Rücken Decken tragen, oder Felder, auf denen hinter den pflügenden Bauern Ribize und Möven in festener Eintracht einherstehen. Die kleinen Viehweiden und Ackerparzellen sind durch schmale Kanäle abgegrenzt, die wieder in breitere Kanäle münden. Mehr als ein Drittel des gesamten holländischen Verkehrs geht über diese Kanäle. Der Bauer fährt nicht mit Roß und Wagen auf den Acker, um die Feldfrüchte heimzuholen oder Dünger hinauszubringen, sondern schiebt mit einer langen Stange sein kleines Transportboot auf dem kleinen Kanal, der sein Feld begrenzt. Überall gibt es noch die alten Windmühlen mit den vier Schaufeln. Ehe wir es recht bemerkt haben, ist unser Wagen ein wenig von der Autostraße abgelenkt und wir halten auf dem Vorfeld eines Flugplatzes bei Rotterdam. Wir sind bei den Kameraden von der Flak, die diesen Flugplatz sichern. Unsere Überraschung ist groß, so plötzlich inmitten von Flakbatterien und Mannschaftsunterkünften zu stehen. Haben wir doch vorher kaum eine merkbare Erhöhung des Geländes gesehen.

Flakartillerist zu sein, heißt ewig auf Feuerwache zu stehen. Es ist der Hauptzweck der Flakartillerie, bei einem Luftangriff dem Feind einen gezielten Bombenabwurf unmöglich zu machen. Erst die zweite Aufgabe ist der Abschluß feindlicher Flieger. Und das ist gar nicht leicht. Es bleibt keine Zeit, sich auf ein mit 400 Kilometer Stundengeschwindigkeit heranbrausendes Flugzeug einzuschließen. Da muß schon der erste Feuerstoß sitzen, sonst ist der Bomber aus dem Feuerbereich. Braucht die Mannschaft zum Laden, Richten und Abfeuern nur eine halbe Minute, dann hat das Flugzeug in dieser Zeit fast 3 Kilometer durchgeflogen. Um diese Strecke muß vor-gezielt werden. Bei der schweren Flak (88 Millimeter bis 105 Millimeter), die in große Höhen und auf weite Entfernungen zielt, ist die Berechnung des Vorhaltwinkels, die die Höhe, Entfernung, Flugrichtung und Geschwindigkeit des Flugzeuges berücksichtigen muß, sehr kompliziert. Aber da hilft das moderne Kommandogerät, das die nötigen Kommandostellen ermittelt und auf elektrischem Wege automatisch an die Batterien weitergibt.

Dann sitzen wir an dem roh gezimmerten langen Tisch in einer selbstgebauten Mannschaftsunterkunft und essen mit den Soldaten, was die Feldküche bietet: Reisuppe mit Fleischsalat, Kartoffeln und Bismarkbrot. Es schmeckt besser als einen Tag zuvor in dem besten Hotel von Antwerpen. Dabei erzählen die Soldaten von ihrem Leben, ihren kleinen Freuden und fragen viel nach der Haltung der Heimatfront. Als wir uns erkundigen, ob Ostmärker hier sind, erhalten wir von einem jungen Leutnant aus Hannover die sehr bemerkenswerte Ant-

wort: „Nur wenige aus der Nähe von Wien haben wir hier — aber dem Herzen nach sind wir schon alle Ostmärker geworden!“

Am Nachmittag sehen wir uns die Verpflegsausgabe für das Abendbrot an. Es gibt Käse, Wurst und Butter, sehr reichlich. Dazu erhält jeder Mann noch Obst, nach Wahl Weintrauben oder Birnen. Brot erhält jeder soviel er will, abends und früh gibt es noch heißen Kaffee.

Das Essen ist reichlich und gut und muß auch so sein, denn der Dienst bei der Flak ist schwer. Wir haben gesehen, welche unermessliche Arbeitsleistung von den Männern der Flak neben ihrem Sicherungsdienst erbracht werden muß, um eine Flakstellung vorchriftsmäßig auszubauen.

Der Arbeitstag eines Flakanoniers hat oft 20 Stunden und mehr. 7 Stunden Feuerwache (sie heißt nicht so, weil es irgendwo brennen könnte, sondern weil es jeden Augenblick nötig sein könnte, auf einen Tommy-Bomber zu feuern), 2 Stunden Reinigung der Geschütze und Geräte, 2 Stunden Exerzieren; Fußdienst und mancherlei andere unvorhergesehene „Dienste“ garantieren für gute Verdauung und ausgezeichneten Schlaf. In dieser Flakstellung hat kaum ein Mann seit Mai 1940 eine ganze Nacht schlafen können, so sagt uns der Kommandeur.

Wind und Wetter sind die ständigen Gefährten der einsamen Flakwache. Kaum ist es völlig dunkel, kann es jede Minute zum verantwortungsvollen Einsatz kommen. Vom Kanal her kommen die englischen Bomber mit dem Kurs auf Nordwestdeutschland. Dann ist die Hölle los, dann spielen die Scheinwerfer und dröhnen die vielen Geschütze. Wehe dem Tommy, der nicht seinen Kurs ändert! Nur selten kommt einer zu nahe und wird herabgeholt. Dann herrscht große Freude bei der ganzen Abteilung und das entschädigt den Flakartilleristen für das ewige Warten und stundenlange In-die-Luft-Starren.

Der Kommandeur ist mit seinen Männern zufrieden. Es ist dem Engländer noch nicht gelungen, auf die vielen militärisch wichtigen Objekte und Anlagen, die er zu sichern hat, auch nur eine einzige Bombe zu landen. Lachend meint er: „Nicht der Tommy ist der gefährliche Feind. Unser größter Feind ist der Stumpfsinn, der durch das ewige Warten in unsere Reihen einzubrechen droht. Nur wenn echte Kameradschaft Offiziere und Mannschaft fest verbindet, kann dieser heimtückische Feind wirksam bekämpft werden. Der beste Helfer auf diesem Schlachtfeld aber ist die Heimatzeitung.“

Dieses treffliche Wort des Kommandeurs ist für uns Zeitungsleute Anerkennung des bisherigen und Befehl für unser künftiges Schaffen. Es ist aber auch eine ernste Mahnung an alle, die kurz lautet: schickt mehr Zeitungen an unsere braven Soldaten!

Eduard Kranner:

## Burenkriege in Niederdonau

Wenn jemand ungläubig fragen sollte, ob es denn so etwas gegeben habe, Burenkriege in Niederdonau, so sei ihm mit Nachdruck geantwortet: Jawohl, und es waren erbitterte blutige Kämpfe! Sie sind allerdings in keinem Lehrbuch der Geschichte verzeichnet, wohl aber im Herzen der damaligen Kriegsteilnehmer. Sie fanden um die Jahrhundertwende statt, als in Südafrika die Buren um ihre Freiheit kämpften.

Restlos standen wir Sieben- bis Neunjährigen auf Seiten der Buren. Mit der ganzen Glut unserer kindlichen Herzen hofften, träumten, kämpften, beteten wir Schulbuben für die Buren und für ihre gute Sache.

Wir waren in ständiger Aufregung. Wir verschlangen die Zeitungsnachrichten, soweit sie über den Burenkrieg etwas enthielten, wir studierten Landkarten, Namen und Stand der Dinge, zermarterten unsere Hirnchen über jede Schlappe der Buren und waren verklärt und glücklich, wenn ein Burensieg gemeldet wurde. Ohm Krüger und seine Generale Dewet, Delarey, Cronje waren unsere Abgötter.

Natürlich wurde sehr viel Krieg gespielt. Nicht wie in früheren harmlosen Tagen „Indianer und Trapper“ oder „Räuber und Gendarm“ — die waren ganz in Vergessenheit geraten — immer nur „Buren und Engländer“.

Um aber Krieg spielen zu können, dazu mußte es zwei Parteien geben, eben die Buren und die Engländer. Aber keiner von uns wollte Engländer sein. Da war schwer Krieg führen, wenn kein Feind da war!

Daher wurde der nicht ungewöhnliche Ausweg eingeschlagen: Das Los soll entscheiden! Mit einem Steinchen in einer geschlossenen Hand und mit einer leeren Hand, beide Hände übers Kreuz vor sich hingehalten, so stellte sich einer von uns hin. Wer die Hand mit dem Stein erriet, war Bure, die auf die leere Hand schlugen, waren Engländer. — Und dann gings los!

So viel geraut wie während des Burenkrieges habe ich mein Lebtag nicht mehr. Kein Tag verging ohne heiße Kampfhandlungen.

Und immer haben die Buren gesiegt. Sicherlich wegen ihres moralischen Übergewichtes. Denn wenn ungeringer Bure war, so ging er mit wahrhaft teuflischer Kampfeswut los auf den Unglücklichen, der da als Eng-

länder auf Erden wandelte. So kam es, daß die Engländer immer schrecklichere Hiebe bekamen und die Buren immer siegten.

Ich bin natürlich auch oft Engländer gewesen. Ich mußte dies ja, wenn das Los gegen mich entschieden hatte. Ich wehrte mich wohl meiner Haut gegen die wutentbrannte buriische Begeisterung, so gut es ging. Aber ich weiß, daß ich ein schlechter Engländer gewesen bin, denn meine heilige Überzeugung und mein heiliger Eifer erfüllten mich mit dem festen Gedanken: Die Engländer dürfen nicht siegen, sie müssen Hiebe bekommen! Mit solchem Zwiepsalt im Herzen kämpfen müssen, ist hart.

Mit solchem Zwiepsalt im Herzen ertrug man aber leichter, was ansonsten unerträglich gewesen wäre: Man steckte nämlich die Hiebe ein — und fühlte sich als Held.

Eines Tages war tiefe Trauer und Erbitterung bei uns. In Südafrika war eine blutige Schlacht geschlagen worden und eine vernichtende Niederlage der Buren war das Ende gewesen. An diesem Tage wurde bei uns gekämpft wie noch nie. Und ach! Ich mußte ein Engländer sein!

Meine gute Mutter hat oft schon, wenn sie Erinnerungen auskramte, erzählt: Als sie zu jener Zeit mit einmal half, meine Wäsche zu wechseln, entdeckte sie an meinem Körper so greuliche Beulen, Flecken, Wunden und Kratzer, daß sie entsetzt aufschrie:

„Am Gotteswillen, Bub, wie siehst du denn aus!? Was hast du denn da?“

Vorwurf ich zur Antwort gab: „Vorgestern war doch die große Schlacht, Mutter!“

„Hast du dich denn nicht gewehrt?“

„O ja!“ antwortete ich leichtsin.

„Warum hast du dich so schlagen lassen?“

„Mutter, ich war doch Engländer!“

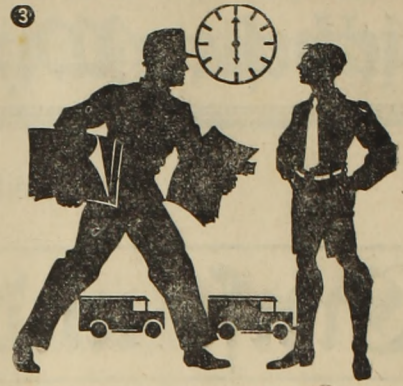
„Und deswegen läßt du dich so zurechten, dummer Bub?“

„Die Buren müssen siegen! Verstehst du das denn nicht?“

„Was hilft das den Buren in Südafrika, wenn du dich hier so schlagen läßt!“ schalt sie.

„Vielleicht nützt es ihnen... es muß ihnen nützen!“ sagte ich mit Tränen in den Augen.

„Du mußt ja große Schmerzen gehabt haben?“



## Ein interessantes Arbeitsgebiet!

Jeder Mitarbeiter der VERTRIEBSABTEILUNG einer Tageszeitung hat ein vielseitiges, verantwortungsvolles Arbeitsfeld; aufmerksamen Blicks steht er an seinem Hebel, der in dem Schaltwerk des Vertriebs die vielgestaltigen Beförderungsmittel bewegt: die Post, die Bahn, das Auto und das Flugzeug, nicht zu vergessen das Heer der Boten. Auf allen diesen Wegen bringt er im Dienst am Leser die Zeitung zur gewohnten Stunde mit den letzten Tagesneuigkeiten auf die schnellste Weise in tausend Hände. Eine Aufgabe für wahr, die einen ganzen Kerl erfordert und den Beruf des Verlagsfachmanns mit seinen guten Aufstiegsmöglichkeiten so anziehend und so lebendig macht. Eltern, die einem frischen aufgeweckten Kinde — ob Junge oder Mädel — ein gutes Vorwärtkommen erschließen wollen, verlangen noch heute die Schrift »Zeitungsberufe, reich an Spannung und Erlebnis« von der Verlagsleitung des „BOTE VON DER YBBS“

„Das ist alles eins, Mutter.“

„Wenn nur dieser Krieg schon aus wäre!“ seufzte meine Mutter.

... und alle Engländer beim Teufel...“ ergänzte ich zähneknirschend.

„Warte nur! Das werde ich alles dem Vater erzählen. Diese Unvernunft muß aufhören!“ drohte sie.

„Schau, Mutter, das verstehst du nicht!“

Meine Mutter hat alles dem Vater erzählt. Sie hatte eine lange Unterredung mit ihm im Zimmer nebenan, gleich nachdem er nach Hause gekommen war. Nach einer langen Spanne Zeit kam mein Vater zur Tür heraus. Er sah mich ganz seltsam an. Nahm mich bei der Hand und ging mit mir in die friedliche Abenddämmerung, wozu er sich ansonsten selten Zeit nahm. Aber er sprach kein einziges Wort von dem, was die Mutter ihm zu sagen aufgetragen hatte.

## Das geklaute Fahrrad

Humoristische Skizze von Erich Grislar.

NSK. Ganz atemlos kam Karl bei seinem Bruder Gustav an. „Du, ich weiß, wer dein Rad geklaut hat.“

„So“, sagte Gustav gelangweilt.

„Was so“, regte Karl sich auf. „Wenn mir einer sagen würde, wer mir mein Rad geklaut hätte, ich lief, was ich könnte, um den Kerl zu vermobeln.“

„Den, der dir das sagen würde?“

„Ach, Unsinn, den natürlich, der es geklaut hat.“

„Warum willst du so roh sein?“

„Du nimmst ihn wohl noch in Schutz, den verdammten Spitzbuben? Na gut, meinestwegen. Recht geschieht dir, daß sie dir das Rad geklaut haben. Ganz recht. Daß du's nur weißt. Wenn du dir nicht mehr daraus machst. Oder denkst du vielleicht, du kriegst ein neues Rad von der Versicherung, daß es dich gar nicht rührt, wenn ich dir sage, wer es gestohlen hat?“

„Von der Versicherung“, fragte Gustav interessiert. „Das ist ein guter Tip, den kann man sich merken.“

„Ja, da schaust du aber durch die Köhre, das sag ich dir. Denn erstens war dein Rad gar nicht versichert, und zweitens muß es stets angeschlossen sein, und auch zu Hause muß es so aufbewahrt werden, daß niemand dazu kann.“

„Niemand dazu kann“, sagte Gustav vor sich hin und fragte dann: „Auch der eigene Bruder nicht?“

„Auch der eigene Bruder nicht“, wiederholte Karl bekümmert.

„Du, das ist eine feine Idee“, fuhr Gustav auf. „Das mach ich, sobald ich mein Rad erst wieder hab.“

„Wie willst du das denn wieder kriegen, du interessierst dich ja nicht einmal dafür, wer es gestohlen hat.“

„Wer sagt, das mich das nicht interessiert?“

„Na, wie ich dir vorher sagen wollte, daß ich dein Rad gesehen habe, und weiß, wer es gestohlen hat, hast du ja nicht mal hingehört.“

„Wozu? Ich weiß ja ohnehin, wer es geklaut hat.“

„Wie? Du weißt, wer dein Rad hat?“ staunte Karl. „und dann läßt du mich noch hinterherjucken und lange Vorträge halten, wie du es wiederkriegt und was wir mit dem Kerl anfangen, wenn wir ihn haben. Ja, aber warum gehst du dann nicht hin und holst es dir wieder von dem Kerl, diesem Spitzbuben?“

„Warum so eilig“, sagte Gustav gedehnt, „laß ihm das Rad doch noch ein paar Tage. Er hat ja so viel Freude daran. Er hat es ganz neu lackieren lassen, und die Lenkstange hat er auch zum Verchromen gegeben.“

„Aber, er hat sie schon wiedergeholt“, sagte Karl, „ich hab ihn vorher gesehen, wie er mit dem Rad gefahren ist.“

„Ich weiß, ich weiß“, wehrte Gustav ab.

„Ja, dann mach doch, daß du hinkommst, daß du das Rad wiederkriegt, jetzt, wo er es dir so schön in Schutz gemacht hat.“

„Morgen vielleicht“, sagte Gustav. Und als Karl ihn immer noch unverständlich anjah, fuhr er fort: „Er hat nämlich die Rechnung noch nicht bezahlt.“



(Fortsetzung von Seite 4)

gen der Hitlerjugend wurden äußerst stramm ausgeführt, ebenso fanden der Reigen der Jungmädler sowie Solovorträge auf der Ziehharmonika besten Anklang. Auch die Zwischenmusik besorgte recht brav und gut ein Quartett der Jugend. Die gezeigten Leistungen der HJ. und M. sind nicht nur sehr beachtenswert, sondern beweisen auch den großen Fleiß der Mitwirkenden. Wer solche Jugend hinter sich weiß, dem braucht um die Zukunft des deutschen Volkes nicht bang zu sein.

Vorweihnachtsfeier der NSJ. und des DJW. So wie in ganz Großdeutschland fand auch in Ybbitz am 22. Dezember eine Vorweihnachtsfeier statt. Nach der Begrüßung der Erschienenen durch die Ortsfrauenschaftsleiterin Pgn. Hofmayer brachten einzelne Mitglieder der Jugendgruppe Gedichte und Gesichten sehr schön zum Vortrage. Gemeinsam wurden dann Weihnachtslieder gesungen, worauf der Ortsgruppenleiter in Vertretung des erkrankten Leiters der NSJ. über den Sinn der Vorweihnachtsfeiern sprach. Anschließend richtete auch die Ortsfrauenschaftsleiterin herzliche Worte an die Erschienenen, worauf die Feier beendet wurde. Am selben Nachmittag wurde von unserer Kindergruppe eine Feier abgehalten, bei der Ortsgruppenleiter Pgn. Ladstätter sich mit herzlichen Worten an unsere Kleinsten wandte. Kindergruppenleiterin Pgn. Paula Fürnschließ erzählte den Kindern ein Märchen, das dann von den Kleinen im Stegreif aufgeführt wurde. Weihnachtslieder, von den Kindern mit Andacht gesungen, beendeten auch diese schöne Feier.

**GAFLENZ**

Zum Fliegertod Sepp Altrichters. Einer unserer Besten hat für Volk und Vaterland sein Leben gegeben. Unteroffizier Sepp Altrichter, ein Sohn des Schmiedemeisters Altrichter in Pettendorf, der das Handwerk seines Vaters beim Hufschmiedemeister Moser in Weyer erlernt hatte und ein tüchtiger Geselle war, diente nach seiner Einrückung zum Heer bei einem Fliegerkorps an der Westfront und nahm zuletzt an den Einsätzen gegen England erfolgreich Anteil. 65mal flog der schneidige Fliegerunteroffizier gegen die Franzosen und Briten mit Erfolg und seine Brust schmückte das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse. Der letzte Flug wurde ihm zum Schicksal — er kehrte nicht mehr zurück. Nachdem er seine beschworene Pflicht restlos und tapfer erfüllt hatte, erlitt er den Heldentod. Am Samstag den 22. ds. fand in seiner Heimatgemeinde Gafrenz eine würdige Totenfeier für den gefallenen Helden statt. Der Reichskriegerbund sowie eine Anzahl auf Urlaub

weilende Kriegskameraden ehrten den teuren Toten in einer würdigen Trauerfeier und legten einen schönen Tannenzweig nieder am geschmückten Kriegerdenkmal. Sepp Altrichter soll uns eine bleibende Erinnerung sein an die unverbrüchliche Treue und Kameradschaft der Frontkämpfer. Sein Tod, so schmerzhaft ihn seine Angehörigen auch empfinden, ist nicht umsonst gebracht! Der Sieg steht auf unseren Fahnen! Niemals werden wir dich vergessen, Kamerad. Dein Heldennut wird uns immer heiligste Verpflichtung sein! Drei Böllerschüsse dröhnten durch das Tal als letzter Gruß für unseren tapferen Fliegerhelden.

Weihnachtsfeier. Sonntag den 22. ds. veranstaltete die NSDAP.-Ortsgruppe Gafrenz um 3 Uhr nachmittags im festlich geschmückten Saal des Gasthofes Rumzucker für alle Volksgenossen eine schlichte, aber schöne Weihnachtsfeier. Von der Partei erschienen Ortsgruppenleiter F. Forster, NSB.-Amtsleiter Tscholl, Propagandaleiter Karl Gaiduschet, welcher die schöne Feier gestaltete. Ferner beteiligten sich BDM., HJ., DJ. und M. Ein Lichtermeer erstrahlte vom hell erleuchteten Weihnachtsbaum. Stimmungsvolle Weihnachtslieder, die von der Jugendgruppe der NS-Frauenschaft gesungen wurden, leiteten die Feier ein. Anschließend brachten stramme Tungen vom DJ. und Mädel der M. mit flammenden Kerzen Sprüche auf das Wohlergehen aller deutschen Helden, für den Führer, für das Heer, für die Fliegersoldaten und Männer im harten Seedienst sowie auf die Festigkeit der Heimatfront und steckten ihre brennenden Lichter der Reihe nach in ein Tannenzweigengeweide. Hierauf trugen Pgn. Kaffier und Pgn. Beinhackl Weihnachtserinnerungen von der Westfront des Weltkrieges in lebendiger und packender Weise vor. Alle lauschten still und besinnlich der gediegenen Vorlesung, besonders die alten Frontkämpfer sahen sich wieder in das damalige große Geschehen versetzt. Der gute Besuch lohnte die auserlesenen Darbietungen. Abschließend grüßten alle stumm, mit erhobener Rechten unseren Führer und unsere tapferen Wehrmacht. Ein paar traute Lieder beendeten die gelungene schöne Weihnachtsfeier.

**KEMATEN**

Todesfall. Donnerstag den 19. Dezember starb nach kurzem Leiden Herr Josef Böschl, Hilfsarbeiter in Kematen, im 62. Lebensjahre.

**ST. LEONHARD A. W.**

Trauerung. Am 19. ds. wurde der Reichspostbeamte i. R. und Hausbesitzer in St. Leonhard a. W. Nr. 82 Alois Sander mit der Haushälterin Jozilia Brudmüller standesamtlich getraut.

**ALLHARTSBERG**

Beförderung. Donnerstag den 19. ds. erhielt die Familie Haider in Allhartsberg von ihrem Sohn Pepi, der im Zivilberuf Inspektor des Finanzamtes in Braunau a. I. ist und derzeit bei der Wehrmacht dient, eine freudige Mitteilung: er wurde vom Gefreiten gleich zum Unteroffizier befördert. Haider hat den Feldzug in Polen und Frankreich mitgemacht. Besten Glückwunsch!

Die Front dankt. Die abgeschickten Weihnachtsfeldpostpakete bringen überallhin Freude und schon jetzt laufen viele Dankschreiben von unseren Feldgrauen an die Ortsgruppe der NSDAP. ein, welche auch hier mit Freude entgegengenommen werden. Ein Beweis, daß Front und Heimat eins sind.

Vom Beda von da Höh. A Soahr is wieda umiganga, die Zeit bleibt halt net stehn — daran kann goarneand a was ändern, aber ganz leicht übersehn, — denn ma denkt oft so nach, was ma früher schon machn hätt solln — so manche Glegheit is fort und läßt sich nimmermehr einholn. — Das Schicksal is ja an jedn Menschn bestimmt, — ma kann si oft nüt helfn und muag 's auf sich nemma, wias halt kimmt. — Am bestn is ma dran, wann mans a weng bedenkt, — weil ma nur oamal lebt, daß ma sich unnötig ja nüt trinkt, — denn dö Soahr vergehn schön, dös is a ganz gwiß, — so mancher wurd's nüt glaubn, daß das neue für eahm das letzte schon is. — Überbleibn tuat garneand, jeder kimmt oamal dran, — am bestn isfs, wir fangen das Neue in Gottsnam schön an. — Drum hab i heut zur Abwechslung toan Wiß in mein Bericht, — sondern den Lesern meiner Zeilen zum Neuhn Soahr so Wünsche jammdicht, — denn i hab ja im vergangnen Soahr so manches in da Zeitung bracht. — I hoff, daß i neand beleidigt hab und jeder dazua nur lacht. — Es zahlert si ja wirtli nüt aus, daß wegn dem auf mi wer hätt a Gall, — hab a auf dös nia a Absicht ghabt, schon auf goar toan Fall. — I hab a jedsmal a Heß verstandn, wann i mi öfters habn recht groagt. — Bin a nia harb worn, wann i mir in da Zeitung mentlich habn zuwigghoast. — So wünsch i dauert alln Lesern das Beste, was i woag: — Gundheit, Glück und recht oft a an Gpaak, — A langs Leb'n, mit recht viel frohen Stunden, — mit Lieb und Treu, ganz und goar verbundn. — Da guate Humor soll nia ausgehn jowia a die Zufriednheit, — dann is ja eh das Leb'n ganz schön und ma hat a viel mehr Freud. — Dös wünsch i dösmal alln Lesern zur Jahreswende, — ob i zu mir Verwandte sein, Bekannte oder Fremde, — hunderts unsern Kämpfern drauß wünsch i dös mit bestn Willn, — daß sö, bis da Krieg aus wird, eahnare Pflicht treu erfüllen — denn für dö Opier, was sö bringen, is eahna da Dank scho gwiß. — Es dauert gwiß a nimma lang, daß der Sieg für alle Zeit unser is. — Dem Bauernstand wünsch i a fruchtbars Soahr, daß alles recht gedeiht, — daß dö Bam recht bliahn, viel Fruaba machit und beim Schnitt a schöne Zeit, — daß 's Vieh recht zügl, sei's im Stall oder auf da Woad, — daß da Sandl recht guat geht und a jeda viel daspoart, — daß sonst a alls guat gerat und die Landwirtschaft wird ghobn, — dö Müah und Plag a anerkannt wird und 's ganze Volk bleibt oben, — die Volksgemeinschaft recht zuanimmt, wias ja da Führer will, — daß jeder kriagt, was eahm gebührt, und erreihn kann sein Ziel. — Das hab i glichredn zum Soahresabschluss und unterzeich mit mit H. J. — „Prosit Neujahr und an schön Gruag vom Beda von da Höh.“

**ST. PETER I. D. AU**

Ortsgruppenappell. Am Mittwoch den 18. ds. fand um 20 Uhr im NSRA.-Sturmheim der übliche Monatsappell der NSDAP.-Ortsgruppe St. Peter i. d. Au statt, zu dem diesmal auch Kreisleiter Neumayer sein Erscheinen zugesagt hatte. Ortsgruppenleiter Pgn.

**Perfekte Stenotypistinnen  
und Maschinschreiberinnen**

werden gesucht. Vorzustellen bei Gebr. Böhler & Co., UG, Ybbstalwerke, Böhlerwert. 1025

**Fahr' nicht, Rudolf — ich hab Angst!**

Roman von Bruno Schmidt-Thiel.  
Verleger-Rechtschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unnericht, Bad Sachsa.  
(49. Fortsetzung)

Boom hielt ihn auf: „Was haben Sie vor?“  
„Zunächst in die Villa und noch einmal das Mädchen hören, Herr Kriminalrat! Vielleicht finden wir auch gleich ein Bild zum Mitnehmen — wenn nicht, muß das Mädchen mit zum Bahnhof und uns die Frau zeigen.“  
„Und dann?“  
„Fährt einer von uns mit nach München!“  
Boom sah den Kommissar fest an:  
„Heraus mit der Sprache, mein Lieber! Wie betrachten Sie die Sache? Was für einen Verdacht haben Sie?“  
„Eine reine Gefühlsache, Herr Kriminalrat — und ich weiß ja, Sie halten nicht viel von meinen Gefühlen! Ich kann also noch nichts sagen. Lassen Sie mich bitte machen und gedulden Sie sich bis nachher!“

Hegeholz stand auf dem Korridor in Ebberts Haus in Karlsdorf und hielt das Mädchen, das ihn ängstlich anblickte, mit seinen Augen fest:  
„Was dachten Sie sich denn, als Frau Ebbert sagte: „Elli, man hat meinen Mann gesehen?“  
„Zuerst gar nichts“, stammelte das Mädchen, „ich war ja so verwirrt! Aber dann dachte ich, daß wohl jemand einen andern Menschen mit Herrn Ebbert verwechselt haben und das der gnädigen Frau erzählt haben müsse! Es konnte doch bloß ein Irrtum sein, Herr Ebbert ist doch lange tot!“  
„Gefragt haben Sie nichts mehr?“  
„Nein, ich traute mich nicht! Die gnädige Frau war ja so sehr aufgeregt! Ich habe sie noch nie so gesehen... nicht mal damals, als der Herr verunglückte!“  
Hegeholz überlegte.  
„Hören Sie mal, Fräulein: Sie haben doch auch den Ring wiedererkannt. Wissen Sie, ob Herr Ebbert damals, als er verunglückte, diesen Ring getragen hat?“  
„Ja, gewiß, Herr Kommissar!“ entgegnete das Mädchen. „Herr Ebbert trug den Ring ständig, er war ein Geschenk der gnädigen Frau. Und die gnädige Frau sagte mir nachher noch, daß der Ring bei dem Unglück verlorengegangen sein müsse, weil sie nur den Trauring zurückgehalten hatte.“

Hegeholz dachte an Kolodzis Vermutung, daß Grottko oder der Mörder den Ring gefunden haben könnte. Es

war nicht ganz unmöglich, nein, gewiß nicht... aber... Hegeholz spürte wieder das Gefühl, von dem Kriminalrat Boom nichts hielt und das ihn selbst wohl schon manchmal getäuscht, aber öfters auch schon auf eine überraschende Spur gebracht hatte.

„Frau Ebbert sagte also erst den Entschluß zur Reise, als Sie ihr von dem Ring erzählten?“

„Ja! Sie sah mich mit ganz weiten Augen an und fiel richtig gegen den Schreibtisch zurück, und als ich ihr beibringen wollte, riß sie sich plötzlich hoch und rief mir zu, die Tasche zu packen!“

„Hm...“ brummte Hegeholz und schaute ein paar Sekunden starr die Korridorapete an. Dann fragte er kurz:

„Können Sie mir ein Bild von Frau Ebbert geben?“

„Ein Bild? Nein. Es sind wohl Bilder da, aber die sind verschlossen. Als einziges steht auf dem Schreibtisch eins, das die gnädige Frau zusammen mit ihrem Mann zeigt.“

„Das macht nichts“, rief Hegeholz, „schnell, her damit!“ Und er folgte dem Mädchen eilig ins Arbeitszimmer.

„Das ist also Herr Ebbert?“ fragte er, als er das Bild in der Hand hielt. Das Mädchen bejahte, und er dachte unwillkürlich: Schadet nichts, daß er mit drauf ist — nein, durchaus nicht!

Er winkte seinem Begleiter, der sich bisher schweigend neben ihm gehalten hatte, und verließ das Haus. Dem Chauffeur des wartenden Dienstautos befahl er, so schnell wie möglich zum Anhalter Bahnhof zu fahren. Seinem Begleiter aber gab er im Auto eine ganze Anzahl Instruktionen, reichte ihm dann das Bild und schloß:

„Machen Sie also die Augen auf, Brandt, und entwickeln Sie alle Ihre Fähigkeiten! Es kann überdies nicht sehr schwierig sein, dieser Frau zu folgen. Ich würde es ja gern selbst tun, aber ich habe hier ebenso Wichtiges zu erledigen! Ich verlasse mich auf Sie, hören Sie?“

13. Kapitel.

„Hallo, Marianne — bist du da, ja? Also, hör doch mal, Marianne — ich muß dir mal was erzählen! Aber erschrick nicht, du — nein? Denn ich selber hab mich nämlich furchtbar erschreckt, weißt du — ich hab die ganze Nacht kein Auge zugetan — nein, wahrhaftig!“

Also, ich hab doch gestern abends um zehn einen Bekannten zur Bahn gebracht, zum Anhalter Bahnhof, er

fuhr nach München. Ja, und ich bin noch mit in sein Abteil reingegangen, weißt du — und als es dann soweit zum Abfahren war, und ich eilig wieder rausstrennen will, da stoße ich doch auf dem Gang mit einem Mann zusammen! Er war grade eingestiegen und machte so eine Schwentung, und dadurch prallten wir wohl aufeinander. Ja, und wie wir uns nun so ansehen — weißt du, Marianne —, da krieg ich doch richtig so ein Zittern in die Knie.

Denn der Mann — Marianne, also erschrick nur nicht, nein? — der Mann — das war dein Mann! Ja, Marianne — du kannst mich nun für blödd halten oder sonstwas — ich hab in dem Augenblick nicht den leisesten Zweifel dran gehabt, daß das wirklich dein Mann war, der mich da anstarrte. Ja, und grade auch, weil er mich so anstarrte. Weil ich das Gefühl hatte, daß er mich auch erkannte — verstehst du das, Marianne? Ja, und dann stürzte er mit einemmal an mir vorüber — und weil ich das Türzuschlagen hörte, ging ich auch weiter. Aber wie ich eigentlich auf den Bahnsteig gekommen bin, das weiß ich nicht, Marianne. Nein, das weiß ich wahrhaftig nicht. Und ich stand einfach da, wie auf den Kopf gehauen — und ich hatte dabei noch so ein komisches Gefühl irgendwo inwendig, das ich gar nicht beschreiben kann. Richtig unheimlich war mir. Und wenn es nicht auf dem Bahnhof gewesen wär, und die Menschen ringsum — na, ich weiß nicht...“

Hinterher hab ich mir dann natürlich selber gesagt, daß ich verrückt bin und daß das eine Täuschung war — denn schließlich, nicht wahr — ich war doch damals mit bei der Einäscherung — und ich weiß doch, daß dein Mann tot ist. Aber in der Nacht, Marianne — in der Nacht hab ich dann auf einmal wieder denken müssen, daß es doch dein Mann war. Ja, ich bin richtig verrückt, nicht wahr? Aber wenn er mich nur nicht so angestarrt hätte. Und dann die Ähnlichkeit, das Gesicht und die Bewegungen und alles... Und wenn ich mir das jetzt noch mal so vorstelle, krieg ich auch richtig wieder das Gefühl wie auf dem Bahnhof. Sonderbar, nicht wahr?

Aber was meinst du denn eigentlich dazu, Marianne? Ich hab mich ja auch erst gar nicht getraut, dich anzurufen. Aber weil ich dann dachte...“

Was die Stimme sonst noch gesprochen hatte, wußte Marianne nicht mehr. Sie konnte nicht einmal sagen, ob sie noch weiter zugehört oder hier schon aufgelegt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Seit 1862 sind wir stets bemüht  
unseren Kunden das Beste zu bieten.  
**JULIUS MEINL**

Hans Spendlhöfer eröffnete den Appell und sprach mit den politischen Leitern verschiedene interne Angelegenheiten der Ortsgruppe. Nach Eintreffen des Kreisleiters erteilte ihm der Ortsgruppenleiter das Wort. Der Kreisleiter gab in seiner Ansprache die Richtlinien, nach welchen in Zukunft die Monatsappelle durchgeführt werden. Die politischen Leiter, so führte der Redner aus, mögen ihre Wünsche und Beschwerden in persönlicher Aussprache mit dem Ortsgruppenleiter fundieren, um auf diese Weise ein klagloses Funktionieren in der Ortsgruppe zu ermöglichen. Die Gelegenheit seiner Anwesenheit benützte der Kreisleiter, um gleich praktisch zu zeigen, wie er sich die künftigen Appelle vorstelle, und die hierbei sich entwickelnde Aussprache führte zu erfreulichen und erproblichen Ergebnissen, so daß den Anwesenden schon jetzt der Erfolg der auf diese Weise durchgeführten Appelle klar und verständlich vor Augen trat. Zum Schluß überreichte der ebenfalls anwesende Kreisobmann der D.M.F. Pg. Kuzicka dem Leiter unseres Postamtes Pg. Mielauer eine Mappe, die zahlreiche Erinnerungsbilder an die seinerzeit in St. Pölten stattgefundenen Überreichung der Gaudiplome für hervorragende Leistungen enthält. In der Bilderreihe sind neben schönen Aufnahmen von den Musterpostämtern Eggenburg und Edla auch solche von unserem Musterpostamt St. Peter i. d. Au vertreten. Nach zweistündiger Dauer schloß der Ortsgruppenleiter den interessanten Appell.

Kameradschaftsabend. Am Montag den 23. ds. abends wurde im Saale Schmidt zu Ehren der Weihnachtsurlauber ein Kameradschaftsabend veranstaltet, über dessen Verlauf wir in der nächsten Folge noch genauer berichten werden.

Todesfälle. Am 17. ds. verstarb nach langem schwerem Leiden Franziska Kaltenböck, Markt St. Peter i. d.

Au Nr. 91, im 79. Lebensjahre. In Dorf St. Peter i. d. Au starb am 19. ds. der Ausnehmer Franz Stöger, Untergassen Nr. 135, im 83. Lebensjahre. Im Allgemeinen Krankenbau in Steyr starb am 23. ds. das 2 1/2-jährige Söhnchen der Eheleute Adalbert und Maria Fürnschließ, Gastwirt in Markt Sankt Peter, Adolf-Hitler-Platz 22, an den Folgen einer schweren Erkrankung. Den schwergeprüften Eltern wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

### Für den Feierabend

#### Das Licht der Schuster.

Zu dieser Überschrift wird mancher Leser fragen: „Ja, haben denn die Schuster ein eigenes Licht?“ und die Antwort lautet darauf: „Ja, sie haben ein eigenes Licht!“ Dieses Licht strahlte von zwei gläsernen Kugeln aus, die man „Schusterkugeln“ oder „Hans-Sachs-Kugeln“ nannte. Wer diese merkwürdige Vorrichtung nicht kennt, der kann sie im Museum sehen. Es ist nicht allzulange her, da konnte man diese Kugeln hierzulande noch im Gebrauch sehen. Heute gibt eine kleine elektrische Lampe um billiges Geld ein Vielfaches an Licht. Die berühmten Schuhmacher Hans Sachs, „Schuhmacher und Poet dazu“, und Jakob Böhme, „Philosophus Teutonicus“, haben bei dem spärlichen Lichte der „Schusterkugeln“ ihre Jahrhundert überdauernden Werke geschaffen. Der große Dichter Wilhelm Raabe macht sich in seinem berühmten Roman „Der Hungerpastor“ darüber Gedanken und geht damit diesem Handwerk ein literarisches Denkmal. Er schreibt dort u. a.: „Es ist nicht leicht, eine gute Predigt zu machen; aber leichter ist es auch nicht, einen guten Stiefel zu fertigen; zu beidem gehört Geschick, viel Geschick und Pfuscher und Stümper sollten zum Besten ihrer Mitmenschen lieber ganz davon bleiben. Ich für meinen Teil habe eine ungemaine Vorliebe für die Schuster. Es ist, wie das Volk sagt, eine „spintierende Nation“, und kein anderes Handwerk bringt so treffliche und kuriose Eigentümlichkeiten bei seinen Gildgliedern hervor. Der niedrige Arbeitstisch, der niedrige Schemel, die wassergefüllte Glasfugel, welche das Licht der kleinen Lampe auffängt und glänzender wieder zurückwirft, der scharfe Duft des Leders und des Fehs müssen notwendigerweise eine nachhaltige Wirkung auf

die menschliche Natur ausüben, und sie tun es auch mächtig. Was für originelle Rätze hat dieses vorzügliche Handwerk hervorgebracht! — eine ganze Bibliothek könnte man über „merkwürdige Schuster“ zusammenreiben, ohne den Stoff im mindesten zu erschöpfen! Das Licht, welches durch die schwebende Glasfugel auf den Arbeitstisch fällt, ist das Reich phantastischer Geister; es füllt die Einbildungskraft während der nachdenklichen Arbeit mit wunderlichen Gestalten und Bildern und gibt den Gedanken Färbung, wie sie ihnen keine andere Lampe, patentiert oder nicht patentiert, verleihen kann. Auf allerlei Reime, seltsame Märlein, Wundergeschichten und lustige und traurige Weltbegebenheiten verfallt man dabei. Viel sehen wir in der glänzenden Kugel, durch welche die schlechte Lampe so armes Licht wirft, daß wir dabei kaum zu Papier bringen können, was wir sehen. Wer gegen die Schuster was hat und ihre Trefflichkeit im einzelnen wie im allgemeinen nicht nach Gebühr zu schätzen weiß, der bleibe mir von Leibe.“

#### Der Haubenstod.

Nicht immer waren es Lob und Anerkennung, die uns in den Tagen der Jugend in Haus oder Schule entgegenkamen. Wenn allen Bemühungen des Lehrers zum Trotz sich zur rechten Zeit der entsprechende Erfolg nicht zeigte, so ging auch dem ruhigsten Schulmann die Geduld aus und er rief aus: „Setz dich, du Haubenstod!“ Der Schüler nahm das meist ruhig als eine Beschimpfung leichteren Grades hin und dachte sich weiter nichts dabei. Später warf man es seinem Schulkameraden an den Kopf und vielleicht als Erwachsener seinem Kinde. Und ohne an den eigentlichen Sinn des geflügelten Wortes zu denken, wurde dieses harmlose Schimpfwort in zahllosen Fällen des Lebens weitergegeben.

Wer in unser Museum geht, der sieht inmitten anderer Dinge vergangener Mode einen aus Holz geschnitzten Frauenkopf, über den eine Haube gestülpt ist — ein Haubenstod. Er diente dazu, um die behelbte Goldhaube in richtiger Form zu halten. Der „Stod“ rührt sich nicht, bewegt sich nicht, gibt keine Antwort — ein richtiger „Haubenstod“. Wir Jüngeren kennen den Haubenstod nur im übertragenen Sinne, nur wenige Alte noch aus jener Zeit, als man die Goldhaube trug. Das Wort vom „Haubenstod“ wird aber noch lange weiterleben.

## Bergbauern-Bote

Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes im Bergbauerngebiet

### Was soll mit dem Einheitswert- und Grundsteuermeßbescheid geschehen?

Schon häufig konnte die Feststellung gemacht werden, daß seitens der Bauernschaft dem Einheitswert- und Grundsteuermeßbescheid fast keine Bedeutung beigegeben wird. Wir machen aufmerksam, daß der Einheitswert bzw. Sektariat für die Einkommen- und Umsatzsteuer nicht buchführender Landwirte Besteuerungsgrundlage durch mindestens 6 Jahre ist. Weiters ist der Einheitswert Besteuerungsgrundlage für die Vermögens-, Grund- und Erbschaftsteuer. Der Grundsteuermeßbescheid ist wichtig für die ab 1. April 1941 von den Gemeinden zu erhebende Grundsteuer. Der Grundsteuermeßbetrag ist die Bemessungsgrundlage für die Grundsteuer. Der Einheitswert- und Grundsteuermeßbescheid darf daher nicht achtlos auf die Seite gelegt werden, sondern muß überprüft werden. Hiefür stehen die Ortsbauernführer

und Kreisbauernschaften zur Verfügung. Es muß aber ebenso vor leichtsinniger Einlegung von Rechtsmitteln gewarnt werden.

### Pächterentschuldungsanträge sofort einreichen!

In der Pächterentschuldungsverordnung für die Reichsgaue der Ostmark vom 12. Juli 1940 ist vorgehoben, daß Pächter, die eine landwirtschaftliche Pachtung bereits vor dem 7. Mai 1938 innehaben, bei der zuständigen Landstelle einen Antrag auf Eröffnung des Entschuldungsverfahrens einbringen können, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse die Durchführung eines Entschuldungsverfahrens notwendig erscheinen lassen. Die Landesbauernschaften der Ostmark weisen ausdrücklich darauf hin, daß diesbezügliche Anträge spätestens am 30. Dezember 1940 bei der zuständigen Landstelle eingebracht werden müssen. Später einlangende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

### Ernennung der Beisitzer beim Pachtstat des Oberlandesgerichtes Wien.

Nach der am 1. November 1940 in der Ostmark in Kraft getretenen Reichspachtstatordnung entscheiden in Pachtstatangelegenheiten die Amtsgerichte als Pachtämter. In jenen Fällen, in denen eine Beisitzerwahl möglich ist, entscheidet für die Gaue Niederdonau und Wien das Oberlandesgericht Wien als Beisitzergericht in der Besetzung mit 2 beamteten Richtern und 3 nicht-beamteten Beisitzern aus dem Kreis sachkundiger Personen. Als Beisitzer für diesen Pachtstat sind nunmehr durch das Oberlandesgerichtspräsidenten Wien mit Verfügung vom 25. November 1940 folgende Personen ernannt worden: Landwirt Ing. Heinrich Brauner, Wien, Bauer Hans Doppelreiter, Semmering, Landwirtschaftsrat Werner Bohow, Wien, Landwirt Albert Pabst, Wien, Landwirt Ing. Oskar Pinter, Wien-Inzersdorf, Bauer Anton Sogl, Nikolsburg.

### Der Einkauf von Hauschlachtungschweinen.

Durch eine Anordnung des Viehwirtschaftsverbandes Donauland wird bestimmt, daß nichtlandwirtschaftliche Selbstversorger zum Zwecke der Hauschlachtung nur solche Schweine einkaufen dürfen, die zu Beginn der dreimonatigen Haltungs- und Fütterungszeit kein höheres Gewicht als 60 Kilogramm haben.

### Kaninchenfleisch wird nicht angerechnet.

Bekanntlich wurden bei der diesjährigen Viehzählung auch die Kaninchen erfaßt. Dieser Umstand hat unverantwortliche Personen veranlaßt, das Gerücht auszustreuen, das Kaninchenfleisch werde in Zukunft auf die Fleischverjorgung angerechnet. Dadurch wird Unruhe in die Kreise der Kaninchenzüchter getragen. Manche haben sich vielleicht verleiten lassen, die wahre Zahl der gehaltenen Tiere zu verheimlichen oder die Zahl der Kaninchen durch vorzeitige Schlachtung zu beschränken. Ersteres könnte zu Strafen führen, letzteres wäre dadurch nicht im Sinne der Volksernährung gelegen. Es ist ja bekannt, daß auch in Friedenszeiten zu statistischen Zwecken bei den Viehzählungen die Kaninchen mitgezählt wurden. Gegen die Urheber und Verbreiter von unwahren Gerüchten wird mit den schärfsten Mitteln vorgegangen. Auf keinen Fall sollen die Kaninchenhalter auf Grund unsinniger Gerüchte sich zu unwahren Angaben verleiten lassen oder ihre Tiere vorzeitig abschlachten.

### Landfunkprogramm des Reichsenders Wien vom 29. Dezember 1940 bis 4. Jänner 1941.

Sendung regelmäßig 6.50 Uhr.  
**Montag den 30. Dezember:** Dem Kleintierzüchter zum Jahreswechsel (von Andreas von Cerva).  
**Dienstag den 31. Dezember:** Zur Jahreswende (Ansprache eines Bauernführers).  
**Donnerstag den 2. Jänner 1941:** Das Landvolk und das neue Recht (Vortragsfolge von Landwirtschaftsrat Dr. Meyer in der Stroth). 2. Wie wird das Entschuldungsverfahren durchgeführt?  
**Freitag den 3. Jänner:** Die Zulassung als Handelsaatgut (von Dr. Markus Brandl).  
**Samstag den 4. Jänner:** Die Rüdenerkrankungen (von Dr. R. Schmiedt).

### Beranstellungen.

**Behamberg.** Sprechtag des Kreisbauernführers. Sonntag den 29. Dezember, 9 Uhr vormittags, wird Kreisbauernführer Sepp Schwandl im Rahmen eines Sprechtages der Ortsbauernschaft Behamberg im Gasthofs Hochwallner zum Beginn der zweiten Kriegserzeugungs-schlacht sprechen.  
**Waidhofen a. d. Ybbs.** Bauernversammlung. Im Gasthofs Brauhaus Jax findet am Sonntag den 29. Dezember, 10 Uhr vormittags, eine Bauernversammlung für die Landgemeinde Waidhofen und die angrenzenden Ortsbauernschaften statt. Als Redner werden hierzu ein Referent der Landesbauernschaft in Wien und der Leiter der Wirtschaftsberatungsstelle Dir. Wenk von Amstetten erscheinen.  
**Ybbsitz.** Bauernsprechtag. Für die Ortsbauernschaften der Großgemeinde Ybbsitz findet am Sonntag den 29. Dezember um 10 Uhr vormittags im Gasthofs Heigl ein gemeinsamer Sprechtag statt. Hierzu werden von Seite der Kreisbauernschaft Amptetten Hauptabteilungsleiter Bürgermeister Kerschbaumer und Agw. Kronberger als Sprecher kommen.

### Mitteilungen.

**Kreisabteilungsleiterin I C.** Durch Berufung der bisherigen Kreisabteilungsleiterin I C (Kreisbauern) Frau Herma Schädler zur hauptamtlichen Leiterin der städt. Volksbücherei der Kreisstadt Amptetten wurde dieses Amt vom Kreisbauernführer an Frau Direktor Anna Wenk, Gießbübl, übertragen.

## Verlustlose Aufzucht von Ferkeln

Die Sterblichkeitsziffer der Ferkel in den ersten Lebenswochen ist sehr hoch und schwankt in den einzelnen Betrieben zwischen 20 und 40 v. H.; dabei ist sie in den kleinen Betrieben naturgemäß wegen der besseren Pflege geringer als in den größeren Betrieben. Für die Wirtschaftlichkeit der Schweinehaltung und des ganzen Betriebes ist die Sterblichkeitsziffer aber von großer Bedeutung; denn es spielt eine große Rolle, ob von den 100 geborenen Ferkeln 80 oder nur 60 verkauft werden können. Zumal in diesem Jahr, wo es gilt, die sehr gute Kartoffelernte weitgehend zur Schweinemast zu verwerten.

Die Höhe der Verluste hängt zum großen Teil von der Zeit des Ferkelns ab. Man sollte es nach Möglichkeit so einrichten, daß in den Wintermonaten Dezember bis Februar keine Sau ferfelt. Gerade in diesen Monaten sind die Verluste an Ferkeln besonders hoch, zumal wenn die Stallwände feucht sind, der Stallraum beschränkt ist und die Wärme im Stall für die jungen Ferkel nicht ausreicht. Wenn die Ferkel dagegen im März und April und beim zweiten Ferkeln im September geboren werden, dann können sie bei günstiger Witterung schon in den ersten Wochen ins Freie gebracht werden und entwickeln sich von vornherein besser. Um lebenskräftige Ferkel zu erzielen, ist eine entsprechende Fütterung der tragenden Sau unbedingt notwendig. Wird die Sau nicht kräftig genug gefüttert, dann bleiben die Ferkel klein und sind schon bei der Geburt schwächlich. Auch die Milchleistung der Sau läßt zu wünschen übrig. Die Sau darf aber andererseits auch nicht zu fett gehalten werden, weil sie dann leicht verwirrt, ebenfalls kleine, schwächliche Ferkel zur Welt bringt und die spätere Milchergiebigkeit leidet. Schroffer Futterwechsel und verdorbenes Futter sind unbedingt zu vermeiden. Um eine günstige Entwicklung der Ferkel während der Trächtigkeit zu erzielen, muß man der Sau regelmäßig Bewegungsmöglichkeiten in frischer Luft gestatten.

Wenn die Geburt herannahet, dann muß die Sau ständig beobachtet werden, damit jederzeit Hilfe geleistet werden kann und während der Geburt keine Ferkel erdrückt werden. Es empfiehlt sich auch, nachts eine Laterne im Stall aufzuhängen, damit die Sau bei der Geburt die Ferkel erkennen und die nötige Vorsicht üben kann, falls keine weitere Hilfe zugegen ist. Das Streutroh muß kurz geschnitten werden, damit sich die neugeborenen Ferkel nicht darin verkriechen können und von der Sau totgedrückt werden, weil sie nicht ausweichen können. Ferner empfiehlt es sich, an den Wänden in 30 bis 40 Zentimeter Höhe und Entfernung von der Wand Schutzgängen anzubringen. In der kalten Jahreszeit ist auch dafür zu sorgen, daß die Ferkel ein warmes Lager erhalten, da sie in dieser Beziehung sehr empfindlich

sind. Der Stall muß vollkommen trocken und mit Lüftungsvorrichtungen versehen sein. Er muß aber auch hell und geräumig und so eingerichtet sein, daß sich Buchten und Gänge leicht reinigen lassen. Da Stein- oder Zementfußboden Veranlassung zu Erkältungskrankheiten gibt, sollte man diesen herausreißen und durch einen wärmeren Fußboden ersetzen. Wo dies aus irgend einem Grunde nicht möglich ist, sollte man in jeder Ferkelbucht eine Holzpritsche anbringen, um den Ferkeln ein stets trockenes und warmes Lager zu bieten. Man kann sich auch dadurch helfen, daß man in der Ferkelbucht etwa 75 Zentimeter über dem Fußboden eine etwa 75 Zentimeter breite Pritsche herstellt, auf welche die Ferkel über ein etwa 25 Zentimeter breites, mit Leisten versehenes, schräg angebrachtes Brett gelangen. Diese Lagerpritsche muß so hoch angebracht werden, daß sich die Muttersau darunter bewegen kann. Die Pritsche wird mit einem Geländer versehen, damit weder die Ferkel noch die daraufgebrachte Streu herabfallen können. Die kleinen Ferkel gehen bald auf die Pritsche, liegen gern dort oben und gedeihen in der reinen, trockenen und warmen Luft vorzüglich.

Für ein gutes Gedeihen der Ferkel ist es weiterhin sehr wichtig, daß die Sau immer viel und beförmliche Milch gibt, da sich diese in den ersten Lebenswochen der Ferkel nicht gut durch andere Futtermittel ersetzen läßt. Der gefährlichste Ferkelverlustfall wird sehr häufig durch die Muttermilch hervorgerufen, die infolge der nicht einwandfreien Beschaffenheit des Futters der Sau den Ferkeln Beschwerden verursacht. Stellt sich bei den Ferkeln im Alter von drei bis vier Wochen trotzdem Durchfall ein, dann hilft etwas feine Holzohle im Futter. Wird diese mit dem Beifutter gereicht, dann verschwindet der Durchfall, und auch das Saugesaugen hört auf. Bei der Fütterung der Ferkel muß stets größte Pünktlichkeit und Sauberkeit herrschen. Vor allem sind die Futtertröge immer sehr sauber zu halten, damit die in Gärung übergehenden Futterreste keinen Durchfall hervorrufen. Man gebe nie mehr Futter, als die Ferkel unmittelbar darauf auffressen. In den ersten Wochen müssen alle Getränke besonders in der kalten Jahreszeit blutwarm gereicht werden, was nur bei größter Sorgfalt möglich ist, da sich die Milch in den kalten Futtertrögen rasch abkühlt. Da sich im Winter oft lange Zeit keine Gelegenheit bietet, die Sau mit den Ferkeln ins Freie zu bringen, sollte man die Gänge im Schweinestall auch für die Bewegung der Saugferkel herrichten und in den Türen der Ferkelbuchten verschließbare Schlupflöcher nach den Gängen anbringen. Wer nicht über einen genügend warmen, trockenen, hellen und vor allem geräumigen Abferkelstall verfügt, in dem sich die Ferkel tummeln können, sollte keine Sau im Winter ferfeln lassen.

Neuer Kreisjugendwart. Durch die Einberufung des Kreisjugendwartes Josef Schwandl, Kreisbach, Strengberg, zum Wehrdienst wurde der Ortsjugendwart von Ullmerfeld Jungbauer Friedrich Hochleitner mit seiner Vertretung betraut. Hm. Hochleitner leitet gegenwärtig die Vorarbeiten für ein landwirtschaftliches Berufsschulungswerk und wird zu diesem Zwecke im Laufe der nächsten Wochen Beratungen der Bauernjugenden durchführen. Im Interesse der sachlichen Fortbildung der Bauernjugend ist es gelegen, die Arbeiten für ein ländliches Berufsschulungswerk in jeder Weise zu fördern.

Berichte.

Gartenbaulehrschau in Melf. Am 14. und 15. Dezember wurde von der Gartenbauabteilung Ullmerfeld (Leitung Hans Haberjohn) in der Kreisstadt Melf eine Gartenbau-Lehrschau abgehalten, die der Leistungssteigerung auf dem Gebiete des Obst- und Gemüsebaues dienen sollte. Im Rahmen dieser Lehrschau fand auch eine Tagung statt, bei der der Leiter der Wirtschaftsbereitschaft Dir. Demal, Oberinspektor Hofner, Fachlehrer Sallmann und Kreisobstbauinspektor Brezina sprachen. Gärtner, Baumwarte, Obst- und Gemüsebauern und Freunde des

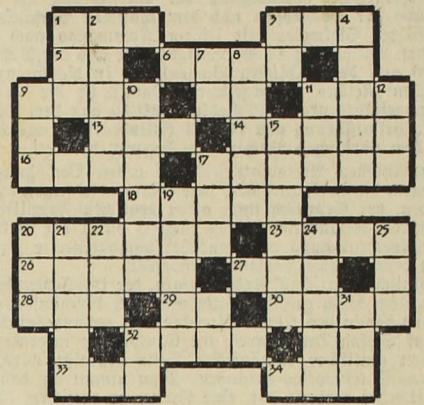
Gartenbaues hatten teilgenommen und erhielten neue Anregungen für ihre weitere Arbeit.

Bauernsprechtag in Opponitz. Am 21. ds. vormittags hielt Ortsbauernführer G. Blaimauer im Gasthose Brauner in Opponitz einen Sprechtag, der von allen Bauern besucht war. Da die ausgedehnte Berg- und Waldgemeinde nur 47 Hofartenbetriebe zählt, ist es ein gutes Zeugnis für die Organisation des Ortsbauernführers, wenn 45 Besucher zum Sprechtag kommen. Von der Kreisbauernschaft war Kreisgeschäftsführer Kronberger zu einem Referat über die Einheitsbewertung und Hauptabteilungsleiter Kerstbaum zu einem Referat über die Erzeugungsschlacht erschienen. Die Karolen des Reichsbauernführers Darré fanden eine aufmerksame Zuhörerschaft, die gewiß gewillt ist, die Darlegungen als Richtschnur für ihr Wirtschaften zu nehmen. Die Dienstnachrichten der Kreisbauernschaft bildeten den weiteren Gesprächsstoff der Versammlung.

Giechhül bei Amjetten. Der durch seine Kursarbeiten in weiten Kreisen der Obstbauern bekannte Fachlehrer Herbert Sallmann wurde von der Reichsstatthalterei zur Einrichtung und Führung einer gärtnerischen Berufsschule in Znaim berufen.

Kreuzworträtsel

Die Auflösung erscheint am 3. Jänner 1941.



Waagrecht: 1 Borjare, 3 Zeitmesser, 5 ägyptischer Sonnengott, 6 Raubtier, 9 Tierhaut, 11 Aggregat-Zustand des Wassers, 13 Männername, 14 Teil des Fußes, 16 Getränk, 17 Getreideart, 18 Tierwohnung, 20 Kriechtier, 23 italienischer Fluß, 26 Menschenrasse, 27 Ruhantlope, 28 nordischer Möwenvogel, 29 Fluß in Sibirien, 30 Gewürzpflanze, 32 italienische Insel, 33 Schweizer Kanton, 34 Getränk.

Senkrecht: 1 Papageiart, 2 Stadt an der Saale, 3 Auerochs, 4 Ortsveränderung, 7 Flächenmaß, 8 deutsches Gebirge, 9 Sportschlitten, 10 Getreideart, 11 Metallgstein, 12 japanische Münze, 15 kleine Insel, 17 Meeresäugetier, 19 Alpenland, 20 Segelstange, 21 ungarische Weinstadt, 22 Farbe im Kartenpiel, 24 verfallene Burg, 25 Fettart, 31 Seltblei, 32 Nahrungsmittel.

Auflösung des Kreuzworträtsels vom 13. Dezember:

Waagrecht: 1 Takt, 3 Watt, 5 Chrom, 7 El, 9 Meer, 11 Fang, 13 Spur, 15 Mops, 17 Ara, 18 Sport, 19 Maus, 20 Splt. Senkrecht: 1 Turm, 2 Thor, 3 Wolf, 4 Talg, 6 Weize, 8 Knopf, 10 Gnu, 12 Ido, 13 Siam, 14 Raps, 15 Mars, 16 Sekt.

Auflösung des magischen Kreuzwort-Drehrätsels vom 20. Dez.: Waagrecht und senkrecht: 1 Knopf, 2 Nero, 3 Ort, 4 Po, 5 Titus, 6 Jar, 7 Tag, 8 Ur, 9 Japan, 10 Ares, 11 See, 12 As, 13 Orgel, 14 Reni, 15 Gnu, 16 Ei, 17 Los, 18 Bor, 19 Rum, 20 Hujum, 21 Meran, 22 Met, 23 Tau, 24 Rad, 25 Gau.

Wochenschau aus aller Welt

Im Rahmen einer schlichten, aber eindrucksvollen Feierstunde überreichte kürzlich im Auftrage des Reichsministers für Bewaffnung und Munition Dr. Todt der Wehrkreisbeauftragte 17, Gauleiter Dr. Oering, Anselm, im Beisein von Vertretern der Wehrmacht und Partei an acht verdiente Betriebsführer und leitende Beamte der ostmärkischen Rüstungsindustrie das Kriegsver-

Seit 1862 sind wir stets bemüht unseren Kunden das Beste zu bieten. JULIUS MEINL

Die Neugestaltung des deutschen Dorfes

In seiner Rede am 14. Dezember gab Reichsminister Darré das Stichwort für die Arbeit des deutschen Bauern nach dem Kriege. Er nannte als Ziel dieser Arbeit die „Aufrüstung“ des deutschen Bauern. Nach einem großangelegten Plan soll alles getan werden, um ihn in den vollen Genuß der technischen Errungenschaften und modernster Arbeitsweise zu bringen. Darüber hinaus aber werden auch die kulturellen Möglichkeiten erschlossen werden, die bisher auf Grund der gegebenen Voraussetzungen mehr oder weniger dem in der Stadt wohnenden Volksgenossen vorbehalten waren.

Die Ankündigung einer solchen „Aufrüstung“ des deutschen Landvolkes basiert auf einer gründlichen Vorarbeit, die Gelegenheit gab, in bedeutendem Umfang Erfahrungen zu sammeln. Diese Erfahrungen fanden bereits ihren Niederschlag in einem Runderlaß über Fragen der Hof- und Dorfgestaltung, der im Juli 1940 vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft herausgegeben wurde. Eine kurze Zusammenfassung der wesentlichen Punkte dieses Runderlasses wird am besten einen Einblick in die Bestrebungen der kommenden „Aufrüstung“ des deutschen Bauertums vermitteln.

Im Mittelpunkt der Planung steht demnach das landwirtschaftliche Bauwesen. Seine Wiedergewinnung und Neuausrichtung soll ihren Niederschlag in einer zweckvollen, landschaftsgebundenen bäuerlichen Grundhaltung der Höfe und Dörfer finden. Die überlieferten guten alten Baugesamtheiten müssen entsprechend den heutigen Erfordernissen und Gegebenheiten schöpferisch fortentwickelt werden. Der Schaffung ausreichender und gesunder Wohnungen wird größte Aufmerksamkeit zugewendet werden.

Die Lage einzelner Räume zueinander muß den Erfordernissen der Arbeitserleichterung in der bäuerlichen Hauswirtschaft entsprechen. Insbesondere ist die Anlage und Ausstattung der Wohn- und Wirtschaftsräume mit Rücksicht auf die notwendige Arbeitserleichterung für die Bäuerin sorgfältig zu planen.

Ein weiteres Ziel ist, alle Bauernhöfe und ländlichen Wohnungen mit einwandfreier Wasser-, Wärme- und Stromversorgung zu versehen.

Besonders wichtig ist die sorgfältige Isolierung der Räume gegen aufsteigende Grundfeuchtigkeit sowie gute Belichtung und Lüftung. Auch sollen die Räume hinsichtlich ihrer Lage (Himmelsrichtung und Belüftung) in gesundheitlicher Beziehung ordnungsmäßig verteilt werden.

Voraussetzung für eine gute Wohnkultur des Landvolkes ist, daß die Wirtschaftsgebäude und Nebenanlagen in arbeitswirtschaftlicher und gesundheitlicher Hinsicht einwandfrei sind. Vor allem müssen alle Vorratsräume den Forderungen einer möglichst völlig verlustfreien Lagerung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse entsprechen. Im Zusammenhang damit wird auch eine Verbesserung der Stallungen und die Schaffung ausreichender Neben-

anlagen, wie Gärfutterbehälter, feste Düngstätten, Sauche- und Güllegruben, verlangt.

Die neuen Dorfanlagen müssen in baulicher Hinsicht und in ihrer kommunalen Gliederung den nationalsozialistischen Grundforderungen entsprechen. Auf die immer mehr steigende Bedeutung des Verkehrs soll dabei Rücksicht genommen werden. So sollen neue Dorfanlagen im Gegensatz zu älteren Dorfgestaltungen nicht rechts und links der Hauptverkehrswege, sondern rechts oder links möglichst durch eine Verbindungsstraße von der Hauptverkehrsader angelegt werden. Ferner ist ein fester Planungsgrundsatz, daß künftig alle Bauernhöfe an straßenmäßig ausgebauten Zufahrtswege angeschlossen sind. Die Zueinanderordnung der Höfe soll so weiträumig sein, daß die Entwicklung der Höfe auf lange Sicht unbedingt gewährleistet ist. Auf die Anlage guter, ausreichender Nutz- und Ziergärten ist in jedem Fall Rücksicht zu nehmen.

Aus Gründen der Arbeitserleichterung und des Feuersehns muß dem aufgelockerten Dorfgelände der Vorrang gegeben werden, wobei darauf geachtet werden soll, daß die Verkehrswege zwischen Hof und Acker möglichst geringe Entfernungen aufweisen. Dabei müssen jedoch die Voraussetzungen für einen guten gemeindlichen Zusammenhalt des Dorfes gewahrt bleiben. Grundlag jeder Dorfplanung ist, daß dem Landvolk die Teilnahme an den fortschrittlichen Neuerungen unserer Zeit ermöglicht wird. Die Schaffung von Gemeinschafts- und Genossenschaftsbauten und Einrichtungen für die soziale und gesundheitliche Betreuung des Landvolkes wird zur Pflicht gemacht. Diese gemeindlichen Bauten sowie die Gebäude der Handwerker und Gewerbetreibenden sind in ihrer Zueinanderordnung und baulichen Gruppierung zur Gestaltung des Dorfmittelpunktes heranzuziehen, wobei auf richtige, wegeparende Anordnung besonders zu achten ist. Im Dorfbild soll auf eine Vermehrung, Pflege und Erhaltung des Baumbestandes geachtet werden.

Die hier aufgestellten Grundzüge sollen in gleicher Weise auch für die im Zuge der Flurbereinigung aufzulockern Dörfer sinngemäße Anwendung finden.

Daß bei dieser Planung auch die handwerkliche Qualitätsarbeit und die architektonische Ausgestaltung der Bauten im Sinne bester Überlieferung wieder zu vollen Ehren kommen sollen, bedarf kaum der Erwähnung. In den bereits durchgeführten umfangreichen Siedlungsarbeiten in allen deutschen Landschaften sind schon zahlreiche Musterbeispiele für landschaftsgebundene und dabei doch allen modernen Anforderungen entsprechende bäuerliche Bauformen geschaffen worden, die dem neugeweckten Sinn des deutschen Architekten für stämmige und örtliche Überlieferung alle Ehre machen und in harmonischer Form die landschaftliche Bautradition weiterführen und entwickeln. Dr. Weiner.

Für die Hausfrau

Kartoffeln als Hauptspeise und nicht nur als Zuzut.

Kartoffel-Kotelett. Gute mehligte Kartoffeln werden in der Schale gekocht, abgeschält und nach völligem Erkalten gerieben. Ein Eßlöffel Margarine oder Butterschmalz und ein Ei, etwas Muskatnuß, Salz und Pfeffer mit den geriebenen Kartoffeln gut durcheinandergerieben. Man formt von diesem Teig fingerdicke abgerundete Koteletts, wendet sie in geschlagenem Ei oder Ei-Erstaß und geriebener Semmel und bäckt sie auf beiden Seiten schön braun. Man gibt dazu Salat, Rote Rüben oder saure Gurken.

Kartoffelgemüse. Zwei Zwiebeln werden fein geschnitten und in etwas Fett leicht angebräunt. Etwas kleingeschnittener Speck wird mit einem Eßlöffel Mehl angechwitzt und mit Wasser (Bouillonwürfel) oder mit Milch aufgeschüttet. Man gibt in diese Tunkte ein Lorbeerblatt, einige Gewürzkörner und wenn man den Geschmack liebt, einige Tropfen Zitronensaft. Fertiggelochte Kartoffeln werden geschält, in Scheiben geschnitten und kurz in dieser Tunkte durchgedämpft. Man kann diese Speise in eine feuerfeste Form geben und im Ofen kurz überbacken. Mit geriebenem Käse, Brotkrumen und Fett überstreut, schmeckt diese Speise besonders gut.

Gefüllte Kartoffeln. Ungefähr acht große rohe Kartoffeln werden gewaschen, geschält, der Länge nach in Hälften zerteilt und vorsichtig mit einem Messer ausgehöhl. Dann zerdrückt man zwei bis drei Kartoffeln, vermischt sie mit zwei feingehackten Zwiebeln, einem Teelöffel Fett, kleingeschnittenem Speck, einem Ei oder Ei-Erstaß, kleingehackter Petersilie und Schnittlauch, würzt mit Pfeffer und Salz, mengt alles gut durcheinander und füllt es in die mit etwas Fett ausgehöhlten Kartoffeln. Auf einem Kuchenblech bäckt man diese gefüllten Kartoffeln braun und gar. Salat- oder Gemüsezugabe.

Spekulatius.

40 Dekagramm Weizenmehl vermischt man auf einem Nudelbrett recht gut mit einem Paket Backpulver und 20 Dekagramm feinem Zucker. Dann rührt man ein ganzes Ei, 2 Dekagramm feingeriebene Haferlocken oder Nüsse, den Saft und die feingehackte Schale einer halben Zitrone und 6 Dekagramm weiche Butter oder Margarine sowie ein paar Körnchen Salz hinzu. Das Ganze arbeitet man unter Zusatz von kalter Magermilch nach Bedarf zu einem glatten, eher festen als weichen Teig. Dieser wird nach kurzem Rasten auf mehlobstaubtem Brett halbzentimeterdick ausgerollt und mit verschiednen Ausstechern abwechselungsreich ausgestochen. Die Bäckerei legt man auf ein schwach gefettetes, gut gebacktes Backblech, bestreicht sie mit Milch und bäckt sie in sehr heißem Rohr zu goldener Farbe. Die Spekulatius-Bäckerei wird noch warm vom Blech genommen und bis zum Gebrauch trocken aufbewahrt.

Öftere Kontrolle der Winterkartoffeln.

Der vergangene Sommer führte dazu, daß die Kartoffeln wasserhaltiger wie in anderen Jahren und darum leichter dem Verderben ausgesetzt sind. Darum müssen die diesjährigen Winterkartoffeln noch öfter als sonst üblich auf ihre Beschaffenheit geprüft werden, was vor allem dort angezeigt ist, wo sie nicht in Kartoffelhorben, sondern in Risten geborgen sind. Jede sich feucht und weich anfühlende Knolle muß unbedingt ausgelesen und wenn

möglich sofort verwendet werden, sofern sie noch verwertbar ist. Da vielfach ein vorzeitiges Ansetzen von Keimen beobachtet wurde, so muß dieses unterdrückt werden, um zu verhüten, daß die Kartoffeln well und schrumpelig werden. Aus diesem Grunde sind die Kartoffeln durch öfteres Schütteln der Riste zu bewegen, da Ruhe das Wachstum begünstigt. Nicht zu vergessen ist das Zudecken mit mehreren übereinandergelegten Zeitung- oder Packpapierbögen, die man am besten in der Größe der Riste übereinanderleimt oder auf der Maschine durchsticht, um auf diese Weise das wachstumshemmende Tageslicht fernzuhalten. Auch zu warme Lagerung trägt zum vorzeitigen Keimen bei, in diesem Falle muß an frostfreien Tagen, und zwar auch nur in den Mittagsstunden, das Fenster zum Lüften des Kellers geöffnet werden.

Furcht bei Kindern.

Kinder leiden häufig an einer Furcht, die an und für sich völlig unbegründet erscheint, aber sich dennoch in der Entwicklung des Kindes als hemmend bemerkbar macht. In solchen Fällen wird man danach trachten, in dem Kinde das Gefühl von Sicherheit zu festigen. Es konnte festgestellt werden, daß sogar eine große Anzahl Erwachsener unter Ängsten litten, die sie schon als Kinder gequält hatten. Das einfachste wäre natürlich die Verhütung einer Beanspruchung für das Kind, was sich jedoch selbst bei sorgfältiger Pflege nicht durchführen läßt. Dagegen darf man niemals Furcht als Erziehungsmittel benutzen, selbst harmlose Drohungen können manchmal bei empfindlichen Kindern bereits zu Beanspruchungen führen. Auch darf der Erwachsene selbst einem Kinde keine Furcht zeigen, wenn er will, daß sich das Kind nicht ebenfalls fürchten soll. Ein einfaches, allerdings völlig zwang-

loses Heranführen an die gefürchteten Dinge und deren Kennenlernen ist mitunter am besten geeignet, die Furcht davon erfolgreich zu befreien. Es ist dabei angebracht, ein Kind allmählich die Angst überwinden zu lassen.

Kalte Füße.

Namentlich schwächliche, blutarme, wie auch ältere Personen werden in der kalten Jahreszeit damit geplagt, und da diese ohnehin ihrer körperlichen Veranlagung nach leicht „anfällig“ sind, so haben sie alle Ursache, beim Auftreten der kalten Füße sofort dagegen einzuschreiten, weil diese die Quelle zu allerlei Erkrankungen und anderen gesundheitlichen Störungen werden können. Najies Schuhwerk, das zum Erkalten der Füße beiträgt, ist daher sofort nach dem Nach-Hause-Kommen ebenso zu wechseln wie die Strümpfe. Tüchtiges Reiben mit trockenem Frottieruch oder auch Bürsten mit mittelharter Bürste trägt ungemein zur Durchblutung und damit -wärmung der Füße bei, ehe man diese wieder mit warmer Hülle verzieht.

Von besonders eindringlicher Wirkung ist ein Wechselbad, wobei die Füße bis über die Knöchel in 37 bis 40 Grad Celsius heißes Wasser fünf Minuten gestellt werden, um darauf eine halbe Minute in kaltes Wasser gestellt und dann wieder drei Minuten in heißes und abschließend nur eine viertel Minute in kaltes Wasser gehalten und darnach trockenrottiert zu werden. Nach dieser Behandlung sind die Füße von wohliger Wärme durchströmt, die auch im Bett anhält, weshalb man das Wechselbad am besten vor dem Schlafengehen anwenden sollte, da auf diese Weise die das Einschlafen hemmende Blutfülle des Gehirns aufgehoben wird.

Die gute Bezugsquelle

- Autoreparaturen, Garage: Hans Kröller, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benzins- und Station. Fahrchule.
Buchbinder: Leopold Nitsch, Hörtlergasse 3. Buchebände und Kartonagen.
Drogerie, Photo-Artikel: Leo Schönheinz, Parfümerie, Farben, Lacke, Pinjel, Filiale Unterer Stadtplatz 11.
Essig: Ferdinand Pfau, Gärungsseigerzeugung, Waidhofen a. d. Y., Unter der Burg 13. Natur-echter Gärungs-, Tafel- und Weinessig.
Feinkosthandlungen: Josef Wuchse, 1. Waidhofner Käse-, Salami-, Konjerven-, Süßfrüchten-, Spezerei- und Delikatessenhandlung.
Installation, Spenglerei: Wilhelm Blaschko, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.
Versicherungsanstalten: „Dietmar“ Ver. V.G. (ehem. Bundesländer-Ver. V.G.), Geschäftsstelle: Walter Fleisch-anderl, Kraihof Nr. 5, T. 166.
Dietmärkische Volksfürsorge empfiehlt sich zum Abschluß von Lebensversicherungen. Vertretung: Karl Frasching, Waidhofen a. d. Ybbs, Plentzerstraße 25.
Wiener Städtische - Wechselseitige - Janus, Bez.-Ansp. Josef Rinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Mojesstraße 5, Fernruf 143.
Jagdgewehre: Val. Rosenzopf, Präzisions-Büchsenmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.
Kranken-Versicherung: Wiener Wechselseitige Kranken-Versicherung, Bez.-Ansp. Josef Rinzl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Mojesstraße 5. Fernruf 143.
Nur wer wirbt, wird beachtet!

dienstkreuz 2. Klasse. Die Ausgezeichneten haben durch ihren persönlichen Einsatz ihre ostmärkischen Betriebe in kürzester Frist auf größte Leistungshöhe gebracht und so die volle Kriegstüchtigkeit auch der ostmärkischen Rüstungsindustrie erwiesen.

Nach erfolgreicher Beendigung der Umsiedlung der Volksdeutschen aus der Dobrußja und dem südlichen Buchenlande ist SS-Oberführer Sietmeier mit seinem Kommando nach Berlin zurückgekehrt. Es wurden 14.500 Volksdeutsche aus der Dobrußja und 55.000 aus dem südlichen Buchenlande in die Grenzen des Großdeutschen Reiches zurückgeführt. Damit ist die in diesem Herbst durchgeführte große Umsiedlungsaktion aus dem Südosten, die mit der Heimführung von 140.500 Volksdeutschen aus Bessarabien und dem nördlichen Buchenlande begann, beendet.

Im rumänischen Amtsblatt sind die ersten Verfügungen erschienen, durch die Volksdeutschen, deren Namen feinerzeit magyarisiert wurden, der Gebrauch ihrer alten deutschen Familiennamen gestattet wird. Bekanntlich wurde kürzlich durch ein Dekretgesetz für die Rückverdeutschung volksdeutscher magyarisierter Familiennamen ein vereinfachtes Verfahren festgesetzt.

Der polnische Marschall Rydz-Smigly, der im September 1939 seine Armee im Stich gelassen hatte und nach Rumänien geflüchtet war, und der in den letzten Monaten von der rumänischen Regierung auf Schloß Dragoşlawa bei Campulung interniert war, ist, wie von amtlicher rumänischer Seite bestätigt wird, unter Bruch seines Ehrenwortes entflohen. Man nimmt an, daß Rydz-Smigly entweder versucht hat, eine Grenze zu erreichen, oder daß er sich nach Butarest gewandt und hier in englischen Kreisen Unterschlupf gefunden hat. In Butarest politischen Kreisen hat es starke Aufmerksamkeit erregt, daß die erste Nachricht über das Verschwinden Rydz-Smiglys im englischen Nachrichtendienst zu hören war und daß auch Reuter sich vom Anfang an wohl informiert zeigte.

Britische Flugzeuge überflogen am Sonntag Abends erneut schweizerisches Gebiet und warfen an mehreren Stellen Bomben, so u. a. auf die mitten in der Schweiz gelegene Stadt Zürich. Es gab eine Reihe von Verletzten. Der Sachschaden ist erheblich. Bekanntlich ist der schweizerische Protest wegen der kürzlichen Bombardierung von Basel von London noch unbeantwortet.

Ein überraschendes Eingeständnis der Ausichtslosigkeit der britischen Blockade findet sich ausgerechnet in einer der berüchtigten Oxford-Propagandaschriften, die eine wüste Hege gegen Deutschland verbreiten. In einem dieser Heften, das die Frage der Blockade behandelt, heißt es, Kaffee, Tee und Kakao fehlten zwar in Deutschland, aber niemals werde Deutschland Hunger leiden, denn Europa könne sich zu 91 Prozent mit Lebensmitteln selbst erhalten. Vor einiger Zeit konnte man allerdings den „Nachweis“ des Gegenteils noch in allen englischen Zeitungen lesen.

Zum neuen finnischen Staatspräsidenten wurde der amtierende Ministerpräsident Risto Ryti gewählt. Ryti erhielt im ersten Wahlgang 288 Stimmen von insgesamt 300 Wahlmännern. — Ex-Präsident Kallio ist, als er die finnische Hauptstadt Helsinki verlieh, um sich auf sein Landgut zu begeben, beim Abschieden der Ehrenformation am Bahnhof durch Herzschlag verstorben.

Eine Pulverfabrik in Carlsgö (Schweden) wurde kürzlich durch einen gewaltigen Brand vernichtet. In der Trostlosigkeit dieses Wertes explodierte ein Keisel. Darauf folgte ein Brand, der sich mit Windeseile innerhalb des Fabrikkomplexes ausbreitete. Eine Explosion folgte der anderen und das Feuer verbreitete sich auf die verschiedensten Gebäude. Annähernd 2000 Zivilpersonen mußten aus der Umgebung der brennenden Pulverwerke evakuiert werden oder ergriffen die Flucht. Über 40 Verletzte wurden in verschiedene Krankenhäuser überführt. Sie sind nicht

durch den Brand verletzt, sondern von den durch die Explosion emporgeschleuderten Splintern getroffen worden. Fünf Personen kamen ums Leben, deren Leichen man unter den Trümmern der Fabrik fand.

Wie schon verschiedentlich gemeldet wurde, ist der Norden Europas in diesem Winter besonders schwer durch den sonst schon so selten gewordenen Wolf heimgesucht. Wölfe kommen in diesem Winter in großer Zahl in der finnischen Lappland vor. So beobachtete man, wie aus Saporanda gemeldet wird, in dem Bezirk von Enare Wolfstapel von zehn und mehr Wölfen. Durch die Wolfspalge sind zahlreiche Rentierherden der Lappen auseinandergetrieben worden.

In der norwegischen Küste ist ein Ruderrettungsschiff des deutschen Handelsdampfers „Neke“ geborgen worden. Das Rettungsschiff weist nicht weniger als 26 Einschüsse auf, die von Gewehr- oder Maschinengewehrfeuern herrühren. Die „Neke“ war am 14. Oktober 1940 westlich von Norwegen einem Überfall durch britische Zerstörer zum Opfer gefallen.

Wie Associated Press aus Montreal (Kanada) meldet, ereignete sich kürzlich im Viertel der Stadt eine heftige Explosion, die eine verheerende Feuersbrunst zur Folge hatte. Durch die Explosion wurde ein „Gebäude“ — nähere Angaben über die Art dieses Gebäudes werden nicht gemacht — zerstört. Der ausgebrochene Brand ergriff rasch zehn Wohnhäuser und breitete sich trotz aller Anstrengungen der Feuerwehr weiter aus. Bisher wurden fünf Verletzte geborgen, doch wird befürchtet, daß eine Anzahl Personen durch die Flammen abgetötet worden sind und daß sich auch Tote unter den Opfern des Unglücks befinden. — Eine weitere Explosion ereignete sich in Cincinnati (USA). Dort wurden in einem Hause, das von der Explosion zerstört wurde, 11 Personen getötet und 12 verletzt. Als Ursache vermutet man eine Leuchtgasexplosion.

Das 26.000 Tonnen große USA-Schlachtschiff „Arctans“ stieß fünfzig Meilen vor der Küste bei Newjersey mit dem Frachter „Melrose“ (5.148 BRT.) zusammen. Die „Melrose“ wurde schwer beschädigt. Über den Schaden des „Arctans“ ist vorläufig nichts bekannt.

Aus Kabul berichtet die Sowjetpresse unter Bezugnahme auf die indische Zeitung „Tribune“, daß in Nagpur (Vereinigte Provinzen) ein großer politischer Streik ausgebrochen ist, an dem 17.000 Arbeiter teilnehmen. Außerdem streiken zur Zeit im Bezirk Nagpur weitere 10.000 im Kohlenbergbau beschäftigte Arbeiter.

Es wird gemeldet, daß der 81.253 BRT. große Cunard-Dampfer „Queen Mary“, welcher bei Kriegsausbruch nach Newyork flüchtete und dort lange Monate lag, jetzt Truppentransporte zwischen Australien, Bombay und Ägypten ausführt. Sein Fassungsvermögen als Truppentransporter soll 6.000 Soldaten betragen. Das Schiff ist für seine jetzige Verwendung umgebaut und mit Larnantrieb versehen worden. Seine Bewaffnung besteht nur aus einigen 15-Zentimeter-Geschützen.

Allen Londoner Vertuschungsmanövern und schönfärbischen Ministerreden zum Trotz wird die Situation, in der England sich tatsächlich befindet, von immer weiteren Kreisen klar erkannt. So beschäftigt sich das argentinische Morgenblatt „Nacion“ eingehend mit der immer schwierigeren Lage der britischen Flotte. Die englische Marine, so heißt es in dieser aufschlußreichen Betrachtung, werde sich ungeheuer anstrengen müssen, wenn sie sich Deutschland gegenüber überhaupt nur behaupten will. Sie ist nicht mehr als wertlos anzusehen, nachdem sie bereits 169 Einheiten verloren hat, darunter 33 Zerstörer. Sie ist daher auch nicht mehr imstande, Handelsschiffe gegen deutsche U-Boote zu schützen. Dazu kommt die Bedrohung durch die deutsche Luftwaffe, die über

Flughäfen und Marinestützpunkte an der gesamten Westküste Europas vom Nordkap bis zu den Pyrenäen verfügt.

### FÜR DEN LESER

„Zeitgeschichte“. Zu den bemerkenswertesten Erscheinungen unter den deutschen politischen Zeitschriften gehört die von Edgar Traugott in Wien herausgegebene „Zeitgeschichte“. Sie ist gekennzeichnet durch eine entschiedene kämpferische Haltung, die allen Beiträgen trotz ihrer Vielseitigkeit ein außerordentlich bestimmtes und hartes Profil gibt. Die Kühnheit der geistigen Vorstöße findet ihre Entsprechung im Stilistischen. Im Dezemberheft der „Zeitgeschichte“ behandelt Edgar Traugott in einer „Betrachtung über den Atlantischen Ozean“ die räumlichen Grundelemente der politischen Beziehungen zwischen unserm und dem amerikanischen Kontinent. Eine durch das jüngste Buch Reventlows angeregte Untersuchung von Kurt Laub „Über die Monarchie“ ist von einem ebenso klaren weltanschaulichen Instinkt getragen wie die leidenschaftliche Auseinandersetzung Meinhard Silbs über „Reich und Revolution“, die unseren rassistisch begründeten Reichsgedanken den bewußten oder unbewußten unversäulischen Unterstellungen entgegensetzt. Ein Beitrag „Vom Schicksal des Soldaten“ des bekannten Dichters Kurt Eggers entspringt ebenso dem Zentrum unserer Haltung wie Hans Berners „Der ganze Mensch“, eine Abhandlung über das Problem der muslimischen Erziehung. Ein starker politischer Wille spricht aus dem Aufsatz Karl Schatzlagers „Markt im Osten“, während Hans Dörfler in „Der Politische Leiter in der Wehrmacht“ tapfer einen sehr bedeutsamen Komplex angeht. Eine größere Anzahl kleinerer Beiträge, u. a. von Leers, Seidl, Rißha halten dieselbe Linie einer Verbindung aktivistischer Angriffsfreudigkeit und politischen Verantwortungs-bewußtseins. Hanns Schopper.

### HEITERE ECKE

Als die Friedensklasse des Ordens Pour le merite gestiftet wurde, begab sich König Friedrich Wilhelm der Vierte persönlich in die Wohnung Schadows, um dem Meister den längst verdiensteten Orden zu überreichen. Wenn der Monarch aber gelaubt hatte, Schadow würde sich über die ehrende Auszeichnung besonders freuen, so hatte er sich getäuscht. Der Meister zeigte im Gegenteil in keiner Weise, daß er die Ehrung gebührend zu würdigen wisse. Als ihm der König das Etui mit dem Orden mit einigen passenden Worten überreichte, sagte Schadow, der aus seinem Herzen keine Würdegrube zu machen pflegte: „Der ist ja sehr gut gemeint, Majestät, aber was soll ich alter Mann mit 'n Orden?“ Der König redete ihm gut zu: „Aber, lieber Schadow, wenn ich selber herkomme und Sie bitte...“ „Ja, ja, ich nehm 'n! Aber eine Bedingung stell ich: Wenn ich mal tot bin dann muß 'n meen Willem trieren!“ Der König gewährte lächelnd diese Bitte, indem er verfügte, daß Schadows Sohn Wilhelm, der damals bereits Direktor der Düsseldorfer Kunstatademie war, nach dem Tode seines Vaters den Orden erhalten solle. Richter: „Ihr Einspruch gegen den Strafbefehl wegen Wilderns Ihres Hundes wird zurückgewiesen; es bleibt also bei fünfzig Mark Geldstrafe oder im Nichteinbringungsfall zehn Tagen Haft.“ — Angeklagter: „Dös können S' glei auf Haft umschreiben. Geld hat mein Hund koans und die paar Tag Einsperren tatn eahn net schaden!“

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden.

## Filmbühne

### Waidhofen an der Ybbs

Samstag den 28. Dezember, 1/2, 3/4, 1/7, 3/9 Uhr,  
Sonntag den 29. Dezember, 1/2, 3/4, 1/7, 3/9 Uhr:

### Falstaff in Wien

Eine lustige Geschichte um Eifersucht und Liebe im alten Wien. In den Hauptrollen Gusti Wolf, Vizzi Holzschuh, Paul Hörbiger, Wolf Albach-Ketty. **Zugendfrei!**  
Kinder haben Samstag und Sonntag nur um 1/2 Uhr Zutritt!

Montag den 30. Dezember, 1/7 und 3/9 Uhr,  
Dienstag, 31. Dezember (Silvester), 3/4, 1/7, 3/9 Uhr,  
Mittwoch den 1. Jänner (Neujahr), 3/4, 1/7, 3/9 Uhr,  
Donnerstag den 2. Jänner, 1/7, 3/9 Uhr:

Unser großes Silvesterprogramm

### Wiener G'schichten

Ein Wien-Film im Verleih der Terra, mit Marie Harell, Otto Holzmann, Hedwig Bleibtreu, Hans Moser, Paul Hörbiger, Siegfried Breuer. — Ja, das sind halt „Wiener G'schichten“, die tagtäglich bei uns hier passieren, weil die süßen Wiener Maderln ihre Herzerln zu schnell verlieren... — Ein Film, bei dem sich jede Reklame erübrigt! **Frei für Jugendliche über 14 Jahre!**

Dienstag den 31. Dezember (Silvester), 1/2 Uhr,  
Mittwoch den 1. Jänner (Neujahr), 1/2 Uhr:

Zugendvorstellung

### Die Pfingstorgel

Zu jedem Programm läuft die neueste deutsche Wochenschau!  
Jeden Samstag Erstaufführung!

## Sparen eine nationalwirtschaftliche Pflicht!

Jeder ein Sparbuch in der

### Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Geöffnet werktags von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 1/4 Uhr; Samstag nur vormittags • Fernruf Nr. 2

## Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel

entbietet

### Max Hojas

Leiter der Rundholzabteilung der Firma  
Ing. Mayer, Raunicher & Co.  
Holzbau und Sägewerke, Weyer a. G. — Wien

Das Finanzamt in Amstetten hat mich als

## Helfer in Steuersachen

zugelassen.

### Karl Mayer, Buchprüfer,

Waidhofen a. d. Y. / Riedmüllerstr. 11

In jedem Alter braucht der Mensch die INNERE Reinigung mit

### Zirkulin

Knoblauch-Perlen

1 Monatspackung RM 1.— zu haben mit Broschüren in Apotheken und Drogerien

Bruchgold, Goldzähne u. Bräden, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31.

Verbreiten Sie unser Blatt!

## Goldschmied SINGER

Schmuck, Optikwaren  
Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

Alpina  
Grüen  
Alpina-Uhren

### SCHONEN SIE IHR DURCH EINE GUT ANGEPASSTE BRILLE

aus dem Fachgeschäft

### Franz Kudrnka

Goldschmied • Uhrenhandel  
Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13

Einkauf von Bruchgold und Silber

## LICHTSPIELE KEMATEN

Dienstag den 31. Dezember (Silvester), 6 und 1/29 Uhr  
Mittwoch, 1. Jänner 1941 (Neujahr), um 1/2, 1/4, 6 und 1/29 Uhr

## Ehe in Dosen

Menschen, Tiere, Sensationen

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Das vorzügliche Hauptgemittel

### seit 25 Jahren Leupin-Crem bei Pickel-Ekzem-Wundsein usw.

In Drogerien / Apoth.

## Recht guten Erfolg für 1941

wünscht

## Autotransporte — Fuhrunternehmen

### S. Miller

Waidhofen a. d. Ybbs, Krailhof, Fernruf 166

Ständiges Inserieren — der Weg zum Erfolg!